

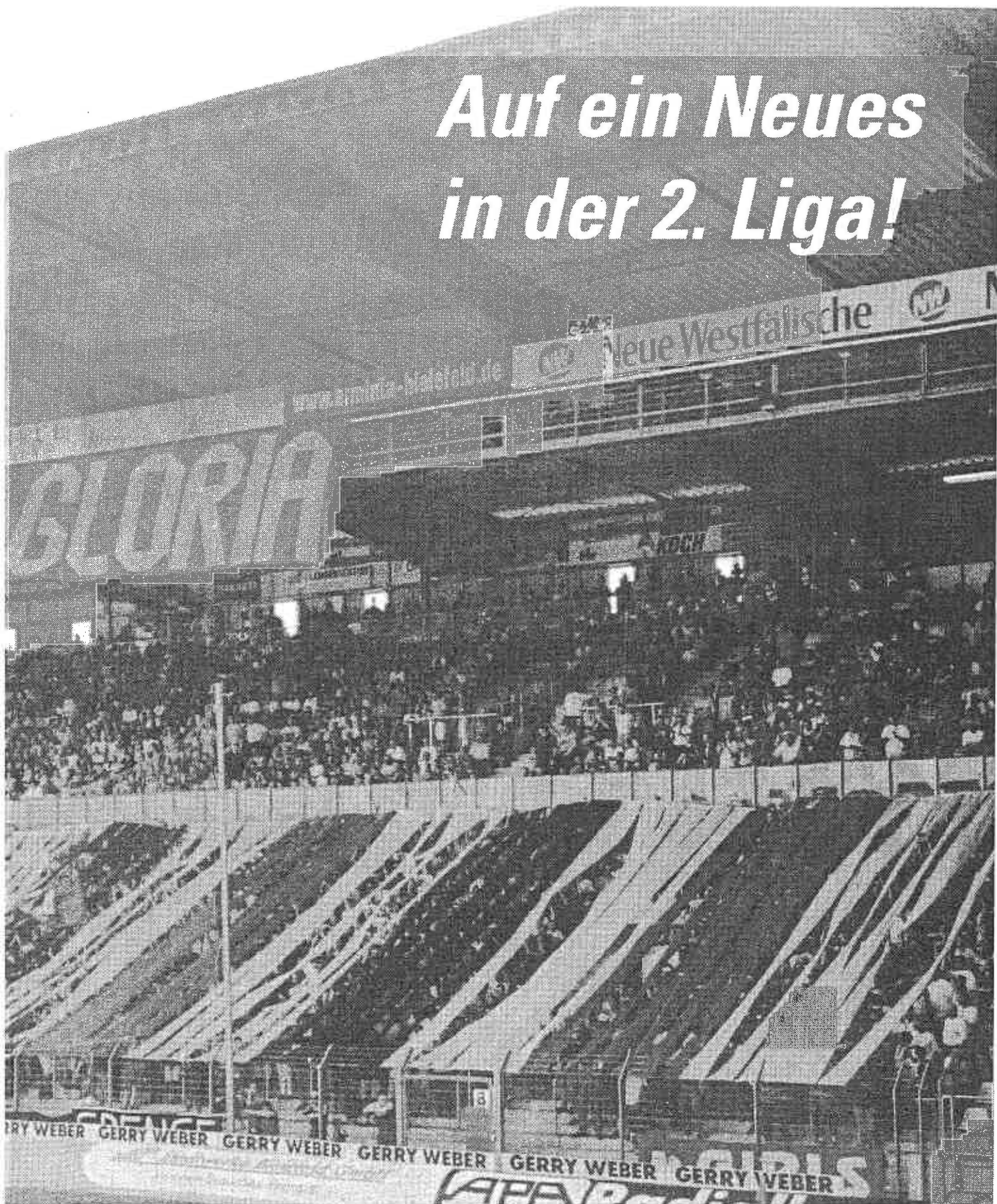
UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

DAS ULTIMATIVE ARMINIA-FANZINE

Nr. 20 | 18. September 2000

2 DM

*Auf ein Neues
in der 2. Liga!*



Das Original.



www.herforder-pils.de

Herrliches Herforder.

Inhalt dieser Ausgabe

Vorwort + Impressum	3
Der Saisonabschluss 99/00	4
Sommerfußball	6
Aktuelle Spielberichte	8
Das Imperium schlägt zurück	12
Südtribüne oder Gegengerade	13
Die Rede des Kaisers	14
100 Jahre sind ein Tag	16
Heute gestohlen – Morgen...	18
Bücher-Reviews	20
Melancthonstraße	24
Franz Ferkel testet...	25
Ein Schachtelkranz	26

Idylle 2. Liga



Neue Liga, neues Glück !?!

Eine völlig verkorkste Saison mit einem äußerst bitteren Abstieg liegt hinter uns. Noch immer haben viele von uns die vergangenen acht bis neun Monate mit der demütigenden Niederlagenserie und der offensichtlichen Hilflosigkeit der Verantwortlichen des Vereins nicht richtig verdaut. Die allgemeinen Diskussionen im Internet, bei den Auswärtsfahrten und bei verschiedenen Fan-Veranstaltungen kreisen noch immer um die gleichen Themen, die inzwischen tiefe Gräben zwischen den Fan-Gruppierungen hinterlassen haben.

Mittlerweile sind jedoch schon wieder vier Spieltage der neuen Saison ins Land gegangen. Der DSC Arminia führt die Tabelle souverän mit 12 Punkten an und hat auch im Pokal die nächste Runde erreicht. Doch trotzdem will keine richtige Bereitschaft zur Aussöhnung mit den Herren Gerland und Bruchhagen aufkommen, da diese von den meisten noch immer als Hauptschuldige am Abstieg ausgemacht werden. Für viele ist das Tisch Tuch sogar komplett zerschnitten, sie werden sich nie mit dem Trainer und dem Manager anfreunden können. Das ist alles sehr verständlich, denn als Fußballfan durchlebt man in solchen Situationen wie in der letzten Saison Höllequalen, die man nicht einfach so vergessen kann. Solche Emotionen lassen sich nicht problemlos verdrängen, da helfen auch keine rationalen Argumente.

Wie sich diese Situation auswirkt, wurde bereits bei den vergangenen Heimspielen deutlich, als bei einzelnen Situationen sehr schnell Pfiffe und auch „Gerland raus!“-Rufe zu hören waren. Dass dies natürlich nicht sehr förderlich ist, um die Mannschaft zu unterstützen, ist völlig klar. Deshalb mehren sich inzwischen auch die Stimmen von Leuten, die im Hinblick auf mehr Ruhe im Verein fordern, dass man sich zwar nicht mit den ungeliebten Personen anfreunden soll, ihnen aber erst einmal eine neue Chance geben sollte. Dass dies für viele natürlich nur ein sehr brüchiger Waffenstillstand sein kann und einige sich überhaupt nicht mit diesem Gedanken anfreunden werden, dürfte jedem klar sein. Aber vielleicht haben ja auch diejenigen Recht, die zwar auch eine Mitschuld von Gerland und Bruchhagen am Abstieg sehen, aber auch andere Gründe identifiziert haben, die mit Beginn der neuen Saison nur noch kleine oder sogar

überhaupt keine Rolle mehr spielen. Zu nennen wären hier vor allem die Neuverpflichtungen, die die Defizite der vergangenen Saison bisher ganz gut ausgleichen konnten sowie die Trennung von einigen personellen Altlasten.

Auf jeden Fall wäre es in der augenblicklichen Situation völlig idiotisch, den Trainer oder den Manager zu feuern. Viel wichtiger ist es, als Fans wieder aufeinander zuzugehen, um gemeinsam die Mannschaft anzufeuern und die Alm wieder zum Hexenkessel zu machen. Das schließt selbstverständlich auch ein, dass wir bei den anstehenden Spielen gegen die Teams, die sich die ganzen 90 Minuten lang in ihrer Spielhälfte verkriechen, um ein 0:0 zu halten, etwas mehr Geduld aufbringen müssen und nicht sofort pfeifen. Das schließt auch ein, dass wir Spieler, die mal einen Fehler machen, unterstützen anstatt sie zu beschimpfen.

Darüber hinaus müssen wir natürlich auch unsere Erwartungshaltungen etwas herunterstufen. Viele Fans halten Arminia immer noch für einen natürlichen Bestandteil der ersten Bundesliga und die zweite Liga als gelegentlichen Betriebsunfall. Allerdings reicht schon ein Blick in die Tabellen der letzten 30 Jahre aus, um die weltfremde Arroganz dieser Einstellung zu entlarven.

Ein sehr berühmter Arminia-Poet hat einmal folgende Worte gesprochen:

Ich weiß, du hast dein Ziel schon mal verpasst, und hast gesehen, wie ein heller Stern verblasst, doch was auch war, es ist Vergangenheit, denn das Feuer in dir, brennt für alle Zeit.
ARMINIA, Freunde steh'n zu dir.

Ich denke, damit hat er auf den Punkt gebracht, worum es uns jetzt gehen sollte.

Viel Spaß beim Lesen wünscht

Eure Halbvier-Redaktion

P.S.: Aus Platzgründen haben wir unsere EURO-Erlebnisse nicht mehr hier im Heft unterbringen können. Diese sind aber in der aktuellen Ausgabe der „11 FREUNDE“ (erhältlich beim Fan-Projekt) zu lesen.

Impressum

Redaktion + freie Mitarbeiter:

Sixpack
Reinaldo Coddou H.
Philipp Köster
Marco Mescher
Reiner Sprehe
Martin Stricker
Stefan Stricker

Anschrift:

UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG
Postfach 10 29 01
33529 Bielefeld

HALB VIER im Internet:
<http://www.halbvier.de>

Preis: 2 DM

Auflage: 1500

Druck:

DDV – Digitaler Druck und Verlag GmbH
Wellensiek 90 (Zugang Wertherstraße)
33619 Bielefeld

Mit der Herausgabe von **UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG** werden keine erwerbswirtschaftlichen Ziele verfolgt. Anzeigenentwurf und Verkaufspreis dienen lediglich der Kostendeckung. Außerdem ist das Ding kein Erzeugnis im presserechtlichen Sinne.

Das Heft wird im Handverkauf unregelmäßig vor dem Stadion feilgeboten. Weitere Verkaufsstellen sind der **Sportladen Strafraum**, der **Buchladen Eulenspiegel**, die **Felix-Fechenbach-Kooperative** in Lage, das **Fan-Projekt-Büro** in der Viktoriastraße 63 und bei **Thrilling Drilling**.

Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln natürlich nicht immer die Meinung der gesamten Redaktion wider.

Diese Zeitung ist auch keine offizielle Publikation des **DSC Arminia Bielefeld**.

Alte Hefte können teilweise nachbestellt werden, der Rest ist ausverkauft! Ab sofort kann **HALB VIER** auch nicht mehr abonniert werden, das bereitet uns zu viel Arbeit.



Spielberichte 1999/2000

Wie Arminia den VfB Stuttgart in den UI-Cup schickte

DSC Arminia — FC Bayern München 0:3
13.5.2000, 26.500 Zuschauer (ausverkauft)

Als hoffnungslose Optimisten hatten wir die gesamte Woche vor diesem Spiel kaum an etwas anderes denken können als an die letzten noch verbliebenen Möglichkeiten zum Klassenerhalt. Vor dem Einschlafen wurde der Freundin eine Migräne vorgetäuscht, um heimlich mit Taschenrechner und aktueller Tabelle auf dem Klo die letzten Chancen auszurechnen. Auf diese Weise steigerte sich die Anspannung von Tag zu Tag, um dann am Samstag um halb Vier ihren Höhepunkt zu finden.

Das Stadion war natürlich ausverkauft, die Sonne schien fröhlich auf Bielefeld hernieder und die Mannschaft konnte in Bestbesetzung (wenn man angesichts der teilweise katastrophalen Vorstellungen

überhaupt davon sprechen kann) auflaufen. Insgesamt waren die Ausgangsbedingungen für einen glorreichen Heimsieg also hervorragend. Mit gleichzeitigen Niederlagen der Ulmer und der Rostocker hätte es dann erst am letzten Spieltag in Stuttgart den finalen Showdown gegeben.

Zu Spielbeginn wurde die Südtribüne anlässlich des 95. Geburtstages des DSC Arminia mit einer schwarz-weiß-blauen Choreographie verschönert, so dass der würdevolle Rahmen des Spiels noch sein i-Tüpfelchen bekam. Das Spiel selber hatte aber eine andere Auffassung von der Würde des Augenblicks und plätscherte erst einmal müde dahin. Auch auf den Rängen wollte nicht die richtige Stimmung aufkommen, was aber hauptsächlich daran lag, dass die meisten Arminia-Fans die Blauen schon abgeschrieben hatten und zudem alle Blöcke mit stimmungs-

tötenden 10-jährigen gefüllt waren, die von Kopf bis Fuß mit dem gesamten Fanartikkatalog des FC Bayern zugehängt waren.

Als nach ein paar Minuten die Zwischenmeldung vom Stuttgarter 1:0 in Rostock verkündet wurde, verbesserte sich die Stimmung kurzfristig. Als es dann nach 20 Minuten bereits 2:0 für den VfB stand, keimte wohl wieder Hoffnung innerhalb der schwarz-weiß-blauen Glaubensgemeinde auf. Es wurde geschrien und gebrüllt, als wenn dies das letzte Spiel wäre, das wir sehen würden. Wer jetzt aber auf ein Aufbäumen der DSC-Spieler gehofft hatte, bei dem die allerletzten Kräfte mobilisiert werden, um das Unmögliche doch noch möglich zu machen, der wurde bitter enttäuscht. Auf Bielefelder Seite wurde so pomadig gespielt, als ginge es nur noch darum, 10 Minuten vor Spielende beim Stande von 15:0 für den DSC im



THRILLING DRILLING ENTERPRISES
PIERCINGSTUDIO & TATTOO
MARKTSTR. 2-4 * 33602 BIELEFELD
FON: 0521-137711 * FAX: 137712
OPEN: DI - FR 11.00 - 19.30 UHR
SA 12.00 - 16.00 UHR

UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

Freundschaftsspiel gegen den FC Kleckersdorf eine unnötige Verletzung zu verhindern. Und so fielen dann zwangsläufig die Gegentore. Eins nach dem anderen. Ohne Gegenwehr.

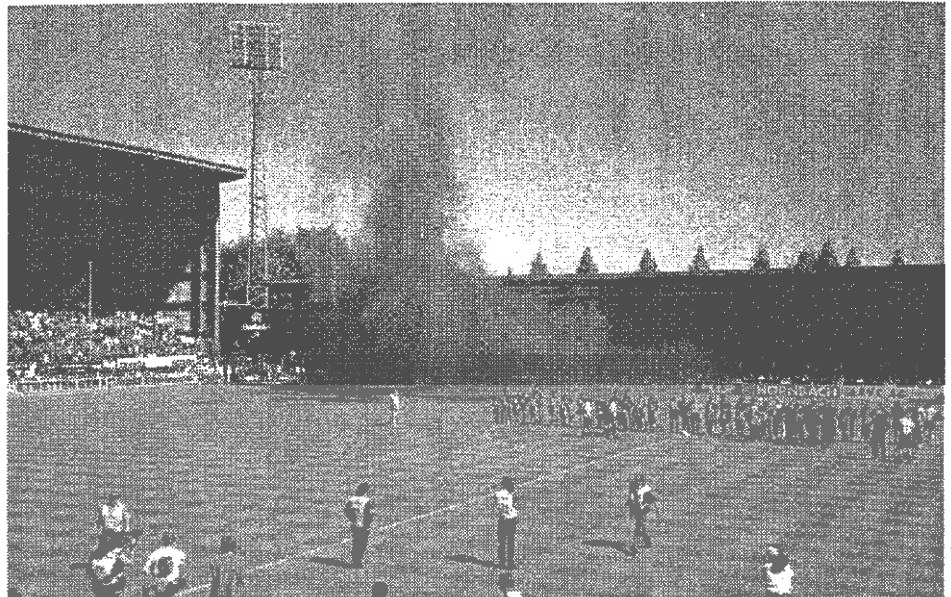
Die kleinen rot-weißen Kinder um uns herum jubelten ihren künstlichen und leidenschaftslosen Jubel. Und wenn er geknnt hätte, hätte Papi jetzt die Riesenpommes mit Cola und BigMac für die Blagen holen müssen. Das einzige, was noch von den völlig entsetzten Arminia-Fans zu hören war, waren langgezogene „Aufhören, aufhören!“-Gesänge, aus denen der Frust der gesamten vorangegangenen 32 Spieltage sprach.

Nach dem Schlusspfiff war der fünfte Abstieg aus der ersten Bundesliga dann endgültig besiegelt. Auch die letzte hauchdünne Chance war sang- und klanglos verspielt worden. Die Mannschaft hatte sich bereits vor dem Spiel aufgegeben und noch nicht einmal ansatzweise versucht, sich mit Würde und Anstand aus der Liga zu verabschieden. Als dann der 4:1-Sieg der Stuttgarter in Rostock bekannt gegeben wurde, war ich mir sicher, dass wir es noch hätten packen können. Denn Wunder gibt es im Fußball schließlich immer wieder.

VfB Stuttgart – DSC Arminia 3:3
20.5.2000, 23000 Zuschauer

Wer am letzten Spieltag der Saison noch nach Stuttgart fährt, obwohl der Verein bereits abgestiegen ist und angesichts der Ausgangssituation vor dem Spiel mit dem kompletten Untergang und einer außerdem sehr demütigenden UEFA-Cup-Feier der Stuttgarter Fans zu rechnen war, der muss schon ein äußerst hartgesottener Fan sein, den eigentlich kaum noch etwas erschüttern kann. Dementsprechend war dann auch

Arminia 2000: Überall nur Flaschen?



Saison 1999/2000: Viel Rauch um Nichts?

nur noch das kleine Grüppchen der Überall-dabei-Fraktion anwesend, die sich wohl nur aus lauter Gewohnheit auf den Weg in die langweilige Schwaben-Metropole gemacht hatte. Zu Spielbeginn machten diese mit 15 Doppelhaltern und einem langen Spruchband dann auch darauf aufmerksam, was sie in den vergangenen 10 Monaten geleistet hatten, um jedes Spiel der Mannschaft zu sehen und den Verein zu unterstützen. „12.440 km für den Abstieg!“ sowie die einzelnen Entfernungen zu den insgesamt 15 Bundesligastädten gaben Auskunft darüber, dass die Fans alles gegeben haben und die Mannschaft dem bis auf wenige Ausnahmen nichts entgegen setzen konnte.

Aber auch dieser Hinweis schien für die meisten der Arminia-Profis kein Ansporn für mehr Kampfgeist zu sein. Im Gegenteil: es hieß ziemlich schnell 3:0 für den VfB und das allseits erwartete Debakel schien seinen Lauf zu nehmen. Dass das 1:3 von Meißner kurz vor der Pause dann der Wendepunkt zu einem recht ansehnlichen Spiel der Blauen sein sollte, das dann sogar noch ein 3:3 zur Folge hatte, interessierte eigentlich niemanden mehr so richtig. Die Saison war bereits abgehakt und die Diskussionen kreisten nur noch um die Fragen, ob Weissenberger bleibt, Gerland und Bruchhagen gefeuert werden sollten und was sonst noch alles schief gelaufen ist in den vorangegangenen Wochen und Monaten. Die einzigen, die an diesem Tag ein Wechselbad der Gefühle durchmachen mussten, waren die Stuttgarter. Den UEFA-Cup-Platz sicher in der Tasche ließen sie sich in der zweiten Halbzeit wie Amateure noch einmal die Butter vom Brot nehmen. Die Zuschauer fanden das garnicht lustig und ließen ihren Unmut entsprechend lautstark heraus. Auf Bielefelder Seite hatte dies natürlich noch einige hämische und amüsierte Sprüche zur Folge. Aber da haben sich hauptsächlich nur die Tauben unterm Dach drüber geärgert, da im Umkreis von 50 Metern kaum ein Schwabe zu sehen war. Trotzdem hatte sich die Reise in diesen entlegenen Landstrich dann doch noch irgendwie gelohnt.

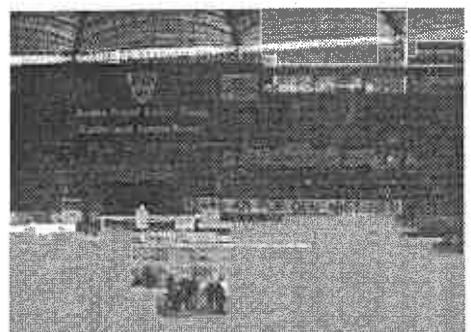
Fazit der Saison:

Ohne die Serie von 10 Niederlagen in Folge wäre der Abstieg bestimmt vermeidbar gewesen. Denn die Mannschaft hat zu Saisonbeginn und in der Rückrunde mehrfach bewiesen, dass sie durchaus in der ersten Bundesliga mithalten kann. Welche Gründe letztendlich ausschlaggebend waren für das mehrmonatige Formtief, ist in den ganzen Saisonanalysen bereits mehrfach ausgiebig diskutiert worden. Ich will deswegen an dieser Stelle darauf verzichten, schließlich hat sich inzwischen sowieso jeder sein eigenes Urteil gebildet.

Das wirklich schlimme an der gesamten Situation ist aber die Tatsache, dass uns diese Diskussionen auch jetzt noch verfolgen und viele den Abstieg noch immer nicht richtig verarbeitet haben. Die Situation ist zu einem gewissen Grad vergleichbar mit dem Abstieg vor zwei Jahren, als Middendorp nach nur wenigen Spielen in der zweiten Liga seinen Hut nehmen musste. Ob Gerland es schaffen wird, länger auszuhalten, hängt nicht nur davon ab, ob er erfolgreich ist. Wichtig ist auch die Unterstützung durch den Rest des Vereins. Und in diesem Zusammenhang sind eine Reihe von Defiziten feststellbar. Zu nennen wäre vor allem, dass seinerzeit komplett darauf verzichtet worden ist, den Dialog mit den Kritikern (Almauftrieb) zu suchen. Dadurch sind die Fronten noch weiter verhärtet worden und es besteht kaum noch die Möglichkeit, diese wieder zu entschärfen.

Abschluss-Choreo in Stuttgart

Foto: Red-White-Dynamite Stuttgart





Wenn die Sommerpause zur Strapaze wird

Statt Vorfreude nur Pessimismus und schlechte Stimmung in der Fan-Szene

Das Leben eines Fußballfans verläuft nach einem anderen Rhythmus als dem vom Kalender vorgegebenen. Trotzdem gibt es Feiertage und Tage der Trauer. Es gibt besonders wichtige historische Daten und auch Anlässe für grenzenlose Ausgelassenheit. Außerdem ist das Jahr (der Fußballfan spricht natürlich nur noch von der Saison) in verschiedene Phasen aufgeteilt, die mit den Jahreszeiten zu vergleichen sind. Das besondere daran ist allerdings, dass jedes

Jahr bzw. jede Saison anders verläuft und nicht zu festgesetzten Zeiten eine entsprechend feierliche oder traurige Miene aufgesetzt werden muss. Es ist vielmehr das aktuelle Tagesgeschehen, das einen strahlenden Sommertag von einem Moment zum anderen in einen trüben und eiskalten Novembertag umwandeln kann.

Genauso verhält es sich auch mit dem Äquivalent zur Vorweihnachtszeit, der Sommerpause. In dieser

Zeit ist es so, dass man sich erwartungsvoll und mit glänzenden Augen auf alles stürzt, was die bevorstehende Saison ankündigt. Dazu gehören der Trainingsauftakt, die ersten Vorbereitungsspiele und natürlich der neue Jahres-Kicker. Und wenn es dann endlich so weit ist, erfolgt dann häufig der große Katzenjammer, weil alles anders gekommen ist als erwartet. Natürlich passiert es manchmal auch, dass die richtigen Geschenke unterm Tannenbaum liegen, was vergleichbar wäre mit einer Siegesserie zum Saisonstart. Aber das ist eher selten. Natürlich kann man sich auch seinen Verein aussuchen und den auswählen, der immer erfolgreich ist. Das ist dann aber so, als würde man sich zu Weihnachten nur Geld wünschen und dann die Dinge kaufen, die man gut gebrauchen kann. Dadurch geht der ganze Zauber verloren.

Für Arminia-Fans hatte die diesjährige Sommerpause nicht allzu viele Highlights parat. Nach dem eher unglücklichen Abstieg war die Stimmung natürlich nicht besonders gut. Das ansonsten immer mit einer gewissen Vorfreude praktizierte Ritual des Besuchs der Freundschaftsspiele war gekennzeichnet von Diskussionen über einzelne Spiele der vorigen Saison oder die möglichen Schuldigen an dem Desaster. Hinzu kam der Verlust einiger wichtiger Leistungsträger der vorigen Saison, der angesichts der vielen unbekannten Neuverpflichtungen kein Anlass für allzu großen Optimismus darstellte. Dies drückt sich u.a. darin aus, dass nur knapp die Hälfte aller Teilnehmer einer Umfrage auf den Halbvier-Internet-Sei-

Minden: Da lässt man einfach mal Gras durch die Sache wachsen!

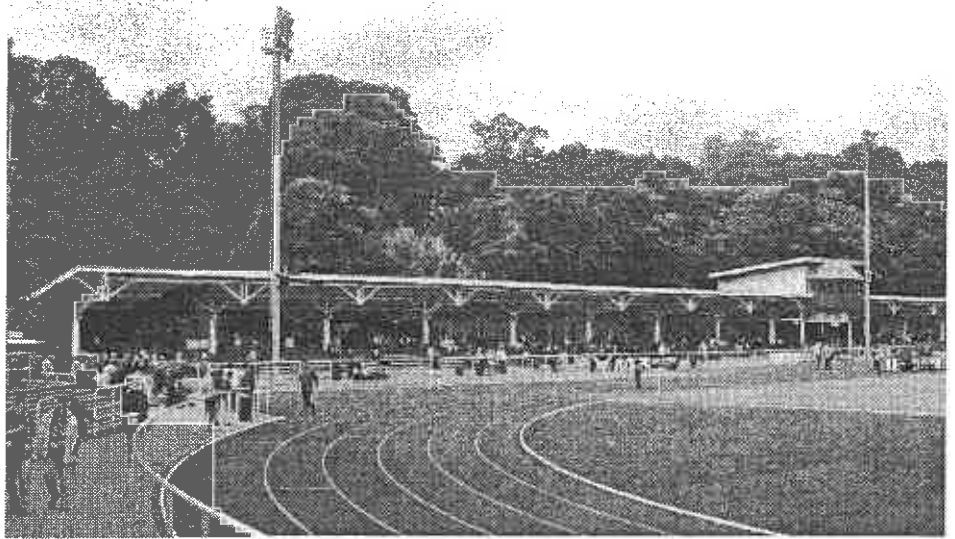


UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

ten an den direkten Wiederaufstieg glaubt. (Ich weiß, diese Umfragen sind nicht so repräsentativ, aber Ihr könnt Euch ja demnächst auch dran beteiligen...) Interessant ist auch, dass inzwischen mehr als 70 % der Fans nicht mehr die Entlassung von Gerland, Bruchhagen oder dem Vorstand fordern. Und diejenigen, die noch immer jemanden feuern wollen, wissen mittlerweile auch nicht mehr so genau, wen sie da alles entlassen wollen. Es gibt keinen eindeutigen Schuldigen mehr. Dementsprechend substanzlos sind auch die Argumente, die immer wieder gebetsmühlenartig abgeleiert werden, wenn erklärt werden soll, wer denn warum seinen Job räumen soll.

Diese innere Zerissenheit der Arminia-Fan-Szene war dann auch bei allen Auftritten der Schwarz-Weiß-Blauen zu spüren. Die einzelnen Grüppchen standen meist nur für sich und bestätigten sich gegenseitig ihre Theorien über den aktuellen Arminia-Zustand. Hinzu kamen immer wieder kleinere hitzige Wortgefechte zwischen den besonders missionarisch tätigen Verkündern der ewigen und einzigen Lehren zur Rettung des DSC. Es war teilweise ziemlich bitter.

Dabei gingen leider viele der positiven Ansätze innerhalb der neuen Mannschaft im allgemeinen Herumgestänkere unter. Dazu gehören vor allem die vielen jungen Neueinkäufe, die bei dem ein oder anderen Vorbereitungsspiel durchaus zu überzeugen wussten. Nicht zu vergessen die tolle Holztribüne in Minden oder die leckere Bratwurst in Steinhagen, auf die man allerdings knapp 10 Minuten warten musste. Außerdem ist da natürlich der Lorbeerkrantz, der jetzt wieder unser Arminia-Wappen ziert. Unklar blieb



Das Weserstadion (oder so) in Minden

allerdings, was Werner Hansch bei der Vorstellung der neuen Mannschaft zu suchen hatte. So etwas kann der gute alte Lothar Buttkus bestimmt auch noch. (O.K., der hätte das Honorar nicht an die Jugendabteilung verschenkt, sondern zur Sicherung der Arbeitsplätze im Gastronomiegewerbe genutzt.)

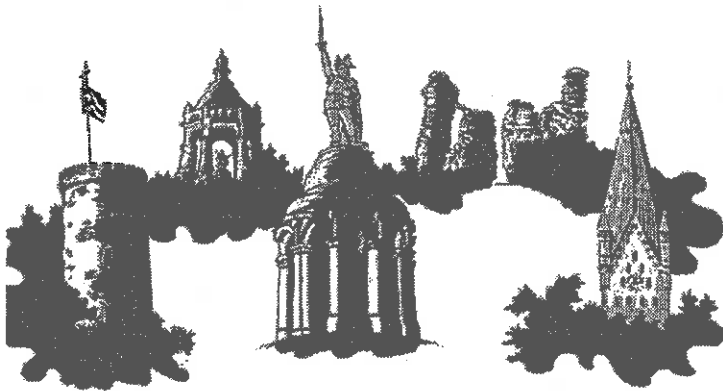
Dass das ein oder andere Vorbereitungsspiel in die Hose ging, ist eher Nebensache. Dies aber sofort wieder als Beweis für Fehlleistungen von Trainer, Vorstand oder Manager zu werten, ist natürlich ziemlich übertrieben. Die Herren sind noch da und damit müs-

sen wir erst mal leben. Hier würde einigen Leuten mal etwas mehr Souveränität und Geduld gut zu Gesicht stehen.

Wenn man nun die Sommerpause als Zeit der Besinnung und als Phase der Vorfreude auf die kommende Saison begreift, dann ist in diesem Jahr einiges daneben gegangen. Einer der Hauptgründe dafür ist bestimmt die bei vielen Leuten fehlende Bereitschaft, eine andere Meinung zu akzeptieren oder die eigenen Ansichten zu ändern. Das ist dann so, als würde man die ganze Zeit darüber diskutieren, ob der Weihnachtsbaum mit Kugeln, Sternen oder Lametta geschmückt werden soll und sich am Ende dann doch seinen eigenen kleinen mickrigen Baum aufstellen.

Aber bald ist ja schon wieder Winterpause. Und das ist dann so wie ein Urlaub, bei dem wir uns von den Strapazen der Hinserie erholen und auf die Rückserie vorbereiten müssen.

Wer hier nicht klickt, ist kein Ostwestfale:



www.regioshirt.de

Das T-Shirt für alle Ostwestfalen-Lipper - gibt's nur im Internet und exklusiv bei Regioshirt.

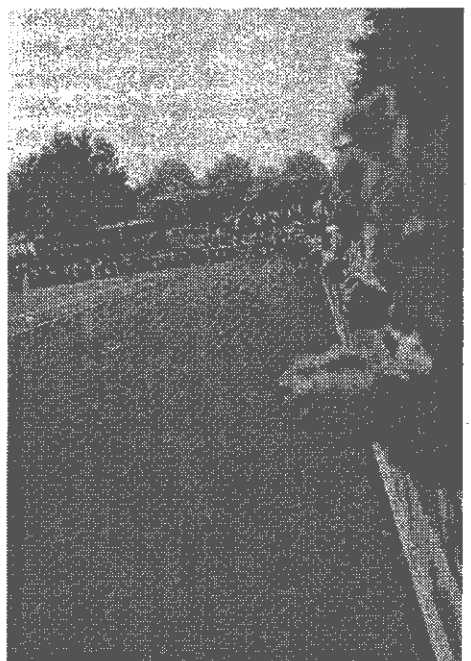
Hol's Dir und zeig allen, was Gott im Sinn hatte, als er das Paradies erschuf...

NEU!

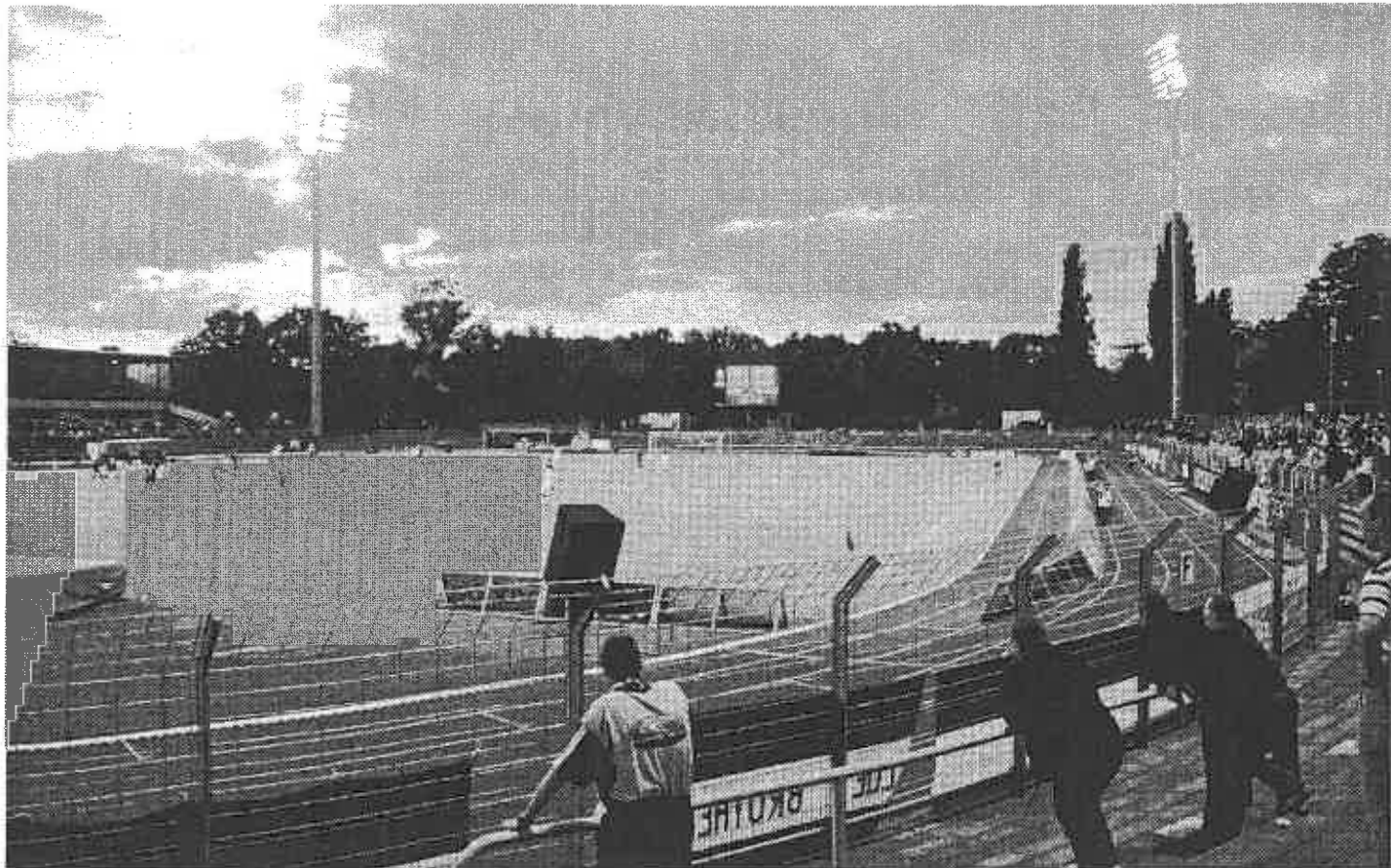


T-Shirts für
Ostwestfalen-Lippe

Steinhagen: Auch hier musste erst einmal gewonnen werden...



UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG



Jetzt sind wir wieder in der Zweiten Liga

... Zweite Liga wie es früher schon mal war!

DSC Arminia – VfL Osnabrück 3:1
13.08.2000, 21.258 Zuschauer

Hätte man sich einen besseren Start in die Saison wünschen können? Die Hütte proppevoll, Superwetter – und Jockel schießt auch noch ein Tor. Nicht zu vergessen, dass man den Emporkömmlingen aus Osnabrück gleich mal gezeigt hat, wer im Teutoburger Wald das Sagen hat. Abgesehen davon, dass lila-weiß selbst im frühneunziger Hippie-revival eine indiskutable Farbkombination darstellte und vielleicht nicht zu unrecht sexuell Anderslebenden zugeschrieben ist, wird es mir immer ein Rätsel bleiben, wie jemand ernsthaft daran glauben konnte, eine dauerhafte „Fanfreundschaft“ mit den Osnabrückern eingehen zu können. Dieser Pimperverein hat nichts, woran er sich mit der Arminia messen kann. Und wird sich (wenn alles glatt läuft) in der nächsten Saison wieder mit den Birnenpflückern aus dem Emsland herumschlagen müssen, während die Blauen sich der

Champ-League-Quali widmen dürfen (ähem...).

Klar, haufenweise sind die violettbetuchten über unsere Alm hergefallen, aber was haben die schon zustande bekommen, außer Papptafeln in die Luft zu halten? Die Folienchoreo auf Block 3 und 4 muss dagegen um ein vielfaches gigantischer gewirkt haben. Leider bekommt man als Beteiligter davon ja nichts zu sehen.

Jedoch wird die Kluft zwischen den verschiedenen Blöcken auf der Alm immer sichtbarer, was jetzt nicht in Bezug auf Differenzen zwischen einzelnen Fangruppierungen gemeint ist. Es wird nur immer deutlicher, wie schwierig es ist, eine einheitliche Anfeuerung der Mannschaft durch die Blöcke 3/4/5 und J zu erreichen. Mag der Support von Block 5 auch oft eintönig und wenig kreativ sein: Rabatz können die Jungs und Mädels vom „U16-Block“ schon machen, und manch einer von den übrigen Rängen sollte schon bereit sein, sich weniger arrogant zu präsentieren und einfach mal mitzumachen. Dass meistens nur ein

seltsam verschobener und unverständliche Lärm-schwall ließe sich nur durch die Bündelung aller Sangesbereiter auf einem Block erreichen. Dies scheint aber unmöglich, weil nur die Wenigsten ihren vertrauten Stammplatz drangeben wollen. Selbst das Angebot einer günstigen Block 3-Dauerkarte für Dachverbandsmitglieder stieß ja auf ein ziemlich mageres Echo.

Trotz dieser Probleme konnte das Ergebnis des Sonntagsspiels durchaus befriedigen, obgleich der klassische Breitarschostwestfale natürlich genug Dinge zum Meckern finden konnte. Phasenweise schien das Spiel der Blauen doch sehr sperrig. Oder war das einfach nur kontrollierte Überlegenheit?

Wie dem auch sei, liebe Osnabrücker, ihr habt verloren. Und wo denn nun die Varusschlacht, bei der unser Namenspatron Arminius obsiegt hat, tatsächlich stattgefunden hat – darüber ist das letzte Wort auch noch nicht gesprochen. Und wenn es denn tatsächlich bei Osnabrück gewesen sein sollte, dann

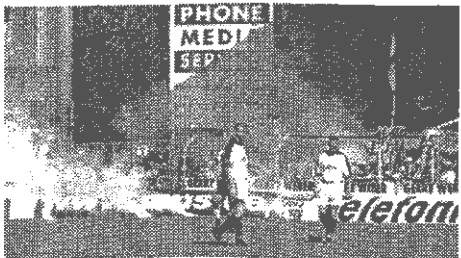
Osnabrücker Euphorie...



...Torjubel...



...und Frustbewältigung!



UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

wisst Ihr eben, wo das Arminen-Gebiet anfängt. Am besten begeben sich gleich nach Lingen oder Vechta, dort könnt ihr dann ja einen neuen VfL gründen. Und Osnabrück gehört dann endlich uns und wird als Vorort von Jöllenbeck eingemeindet.

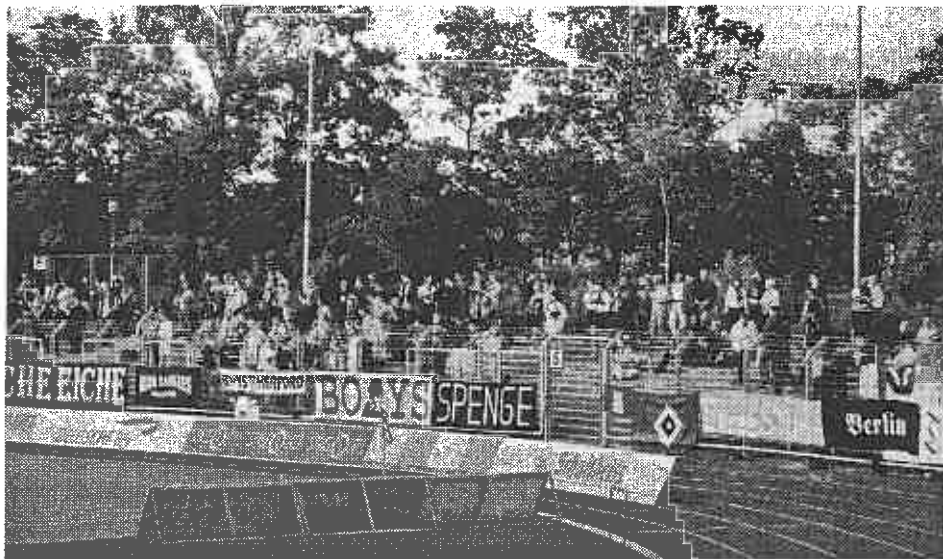
SSV Ulm 1846 – DSC Arminia 0:1
21.08.2000, 13.000 Zuschauer

Hatte ich mich noch am Wochenende bei schönsten Wetter in bayrischen Biergärten herumtreiben können, so fing das Problem spätestens an, als ich die fast 800 Stufen des Ulmer Münsterturms erklimmte. Es fesselte nämlich empfindlich kühl durch die Öffnungen des Gotteshauses, dessen Besteigung meinen sonst üblichen Montagskick in bewegungstechnischer Hinsicht ersetzen sollte. Von der Aussichtsplattform konnte man dann schon Teile der degenerierten schwarz-weißen Brut auf dem Münsterplatz erkennen, die sich ja bekanntlich gerade auswärts merkwürdig gebärden und in deren Begleitung man sich dann den Weg zum Stadion bahnen muss.

Dort angekommen, konnten wir unsere Tickets dann nicht wie üblich an der Kasse erwerben, sondern mussten uns zu einem in der Nähe des Gästeblocks parkenden VW-Bus begeben. Aus dem Fenster der Beifahrertür wurden dann die Eintrittskarten feilgeboten, und zwar von einem Typen, der die Eigenschaften von Schwarzhändler und Zivilbulle in sich vereinte.

Eine knappe Stunde vor Spielbeginn fanden sich dann ganze sechs Persöchen im Gästeblock des Donaustadions wieder, doch bis zum Anpfiff kam noch eine für den ungünstigen Termin recht stattliche Anzahl von Arminen im Stadion zusammen.

Und dann geschah, was ich über den Dächern Ulms schon befürchtet hatte: es fing an in Sturzbächen zu regnen, so dass die meistens nicht wettergerecht gekleideten Anwesenden aussahen, als ob sie sich von oben bis unten eingepisst hätten. Angesichts des Montagstermins wurde die mehrstimmig gesungene Feststellung, dass das Fernsehen am Wetter Schuld sei, somit sicher nicht zu Unrecht geäußert. Man hätte sich das Spiel ja auch bequem vom Fernsehsessel aus ansehen können. Selbst das Personal aus der Bierbude konnte sich nicht darüber freuen, dass wir unser Bielefelder Wetter mit nach Ulm gebracht hat-



Der Arminia-Block platzte im Mommsenstadion aus allen Nähten... :-)

ten.

Unter solch widrigen Bedingungen ist man als Stadionbesucher dann häufiger damit beschäftigt, sich und seine Umgebung zu ordnen, anstatt das Spiel zu verfolgen.

So fielen z.B. ein paar in Plastiktüten gekleidete Idioten – an ihrem Dialekt unschwer als Schwaben zu erkennen – mit ihren völlig falsch intonierten Versionen von Arminen-Schlachtrufen auf. Diese Gestalten hätten sich besser in die gegenüberliegende Kurve der SSV-Fans verziehen sollen, deren gnadenlos dargebotenes „Ulmer!“ ja auch nicht wirklich nach Anfeuerung klingt, sondern vielmehr wie das Geräusch, das man beim Übergeben von sich gibt. Das Ganze wird dann von den Sitztribünen gern mit dem aus Gütersloh bekannten und beliebten Parteitagegeklatsche unterlegt.

Meine Begleitung Anja aus Augsburg, die lange Jahre im Following der „New Model Army“ verbrachte und nicht nur studienbedingt kultursoziologisch interessiert ist, konnte unterdessen zum wiederholten Male Parallelen zum Fußballfantum bestätigen. Gibt es auf Seiten des Army-Crustys keltische Tattoos, Massengröhlerei und wilde Faxereien mit den Armen, wartet der ernsthafte Auswärtsfahrer mit Doppelhaltern, Massengröhlerei und wilden Faxereien mit den Armen auf. Noch am näch-

sten morgen konnte Anja alle wichtigen Insignien des Fußballfans von Alkoholabhängigkeit über Humba bis Zaunfahne durchdeklinieren. Nur die Sache mit dem roten Plastikschaukelstuhl, der sogar in der Almpost vom Oberhausenspiel (Foto S.33) zu bewundern ist, konnte auch ich ihr nicht erklären.

Schön auch zu sehen, dass es selbst in so entlegenen Winkeln wie den Westlichen Wäldern und München offenbar Arminiensympathisanten gibt, die sich dann wie ein Bursch und ein Madel tatsächlich an einem Ort wie dem G-Block des Donaustadions näherkommen.

Naja, insgesamt konnte man nicht nur deshalb mit dem Ergebnis des Abends zufrieden sein, hatte man doch außer einer nassen Buchse mit einigem Dusel auch drei Punkte von der Donau nach Ostwestfalen mitnehmen können.

TeBe Berlin – DSC Arminia 1:3
25.08.2000, 1.291 Zuschauer

Was für den gemeinen Arminia-Fan der Super-Gau schlechthin gewesen sein mochte, war für den Autor dieser Zeilen als in Berlin lebenden Exil-Arminen die Erfüllung aller Morgengebete: Ein Auswärts-Pokalspiel der Blauen direkt vor seiner Haustür.

So dachten wohl auch einige andere der gesichtsbekannten Gestalten, die man ohne Vorwammung im spärlich gefüllten Auswärtsblock traf: „Wie, Du hier?“ – „Jau, ich wohne jetzt in Berlin.“ – „Nääää, iss nich wahr, ich auch!!!“ usw.

Man tauschte Vitae und Visitenkarten und verabredete sich für „kurz vor der Halbzeit“ nochmal an der Würstchenbude, die man angesichts der langen Schlange zu Spielbeginn gemieden hatte. Dort angekommen sah man sich alledings noch immer mit Wartezeiten wie an der Wildwasserbahn im Phantasialand konfrontiert. Frage an den Würstchen-Chef-Wender: „Was macht Ihr denn, wenn mal mehr als nur 150 Auswärtsfans kommen?“ „Das ist uns egal, dann wird die Schlange halt noch ein bisschen länger!“ Yippieh, es lebe die Dienstleistungsgesellschaft!

Ganz andere Probleme bereiteten einem die gewissenhaften Ordner, die einem bei der Prügelstrafe anmahnten, doch bitte die Toiletten zu benutzen, was sich im O-Ton in etwa so anhörte: „Wech da vom

Sitzplätze für der Trachtenverein: Und wer zahlt's? Na klar, der kleine Mann!!!



UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

Jebüsch, sonst jibt's watt uff'e Glockel!"

So verrichtete man notgedrungen sein Geschäft in den dafür vorgesehen und mindestens drei Stadionrunden entfernten Örtlichkeiten.

Warum ich aber nach Spielschluss meinen Arminia-Schal abnehmen musste, um einen früheren Halbvier-Redakteur auf der Haupttribüne aufzusuchen (wo sich übrigens einige bekannte ostwestfälische Haudraufs tummelten), wird wohl das ewige Geheimnis der Zivilversager in Uniform bleiben.



Moral von der Geschichte: Erzähl mal einer dem Bruno, dass beim Bolzen elf gegen elf auf dem großen Platz „mit Abseits“ gespielt wird!

DSC Arminia – RW Oberhausen 2:0
05.09.2000, 12.061 Zuschauer

Nach diesem Spiel war ich überzeugt: Arminia wird ohne Probleme den direkten Wiederaufstieg schaffen. Dabei hatte ich noch in der Sommerpause geunkelt, das man froh sein könnte unter die ersten zehn der 2. Liga zu kommen. Wenn man nicht gleich sofort – oh Schauder, oh KSC – nach Verl durchgereicht würde.

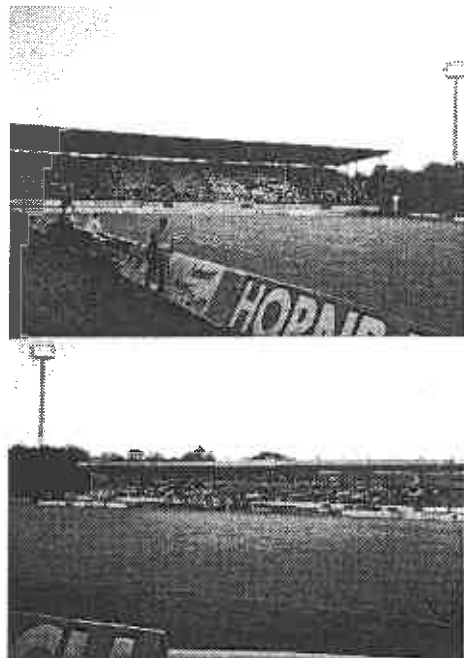
Aber was soll denn jetzt noch schief gehen? Die Alm ist wieder eine Festung (wenn man mal von den „atmosphärischen“ Problemen absieht), die ersten vier Pflichtspiele – inkl. Pokal – in dieser Saison wurden gewonnen und Jörg Bode wächst langsam über sich selbst hinaus. Es ist zwar unglaublich bitter, dass gerade die drei Leistungsträger Aracic, Borges und

Dammeier verletzungsbedingt ausscheiden mussten. Doch selbst nach dieser Schwächung war die Arminia der RWO-Mannschaft haushoch überlegen. Und konnte sich sogar erlauben, glasklare Chancen, die das Spiel 5:0 oder so hätten ausgehen lassen können, zu versieben. Darin bewies wie schon öfters ein Mann besonderes Geschick: Dirk van der Ven. Und wieder fiel er bei nahezu jeder Ballberührung, bei jedem Schüsschen und jeder Flanke wie ein nasser Sack auf den Rasen. Aber zum Glück ist Vanni ja nicht erste Wahl und sollte somit mit seinen Verrenkungen nicht dafür sorgen, dass man sich Sorgen um die finale Platzierung des DSC machen muss.

Ja, und wenn erst einmal unser ureigenster Schluchterscheißer Weissenberger wieder mit von der Partie sein darf, dann kann eigentlich gar nichts mehr schief gehen.

Aber Vorsicht! Habt ihr euch den Bruno Labbadia mal genauer angeguckt? Mit welcher Arroganz er gut geschlagene Flanken bemäkelt, deren Verwertung er selbst kläglich vermasselt? Mit seiner unbestrittenen Leistung in der Saison 98/99 kann er das meines Erachtens wirklich nicht mehr rechtfertigen. So ein Typ, der seine große Zeit nun wirklich hinter sich hat und seine eigene Leistung total überschätzt, kann in Zukunft echt noch Probleme machen. In Zukunft? War da nicht irgendwas in der letzten Saison?

O.K., ihr habt Recht, ich konnte den Kerl noch nie leiden. Außerdem ist er vielleicht wirklich für die ein oder andere Bude gut – mehr aber auch nicht. Ich hab auch keine Lust, mir meine wiederentfachten Träume von einer sorgenfreien und schönen Zweitligasaison mit Fahrten nach Reutlingen und Gladbach und anschließender Aufstiegsfeier jetzt zu verderben. Alles wird gut. Und besser! Und Bruno wird Torschützenkönig.



Choreographie der Mainzer

Mainz 05 – DSC Arminia 2:1
8.9.2000, 5341 Zuschauer

Dass wir alt werden, merken wir daran, dass wir die Jugend nicht mehr verstehen. Wir finden es albern, wenn Realschüler in meterhohen Schuhen herumrennen und geschwollen daher reden wie amerikanische Basketballer. Wir lachen über deutschen Sprechgesang und würden nie auf einem Tretroller über den Büroflur sausen. Aber abends, wenn wir genug gespottet und gelacht haben, beschleicht uns bisweilen eine düstere Ahnung. Nur eine Ahnung.

Jubel auf Bielefelder Seite in Mainz



UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

aber immerhin. Dass nämlich die Welt von morgen eine sein wird, in der wir uns nicht mehr zurecht finden werden. Indizien für diese These gibt es leider schon heute mehr als genug, übrigens auch bei Arminia.

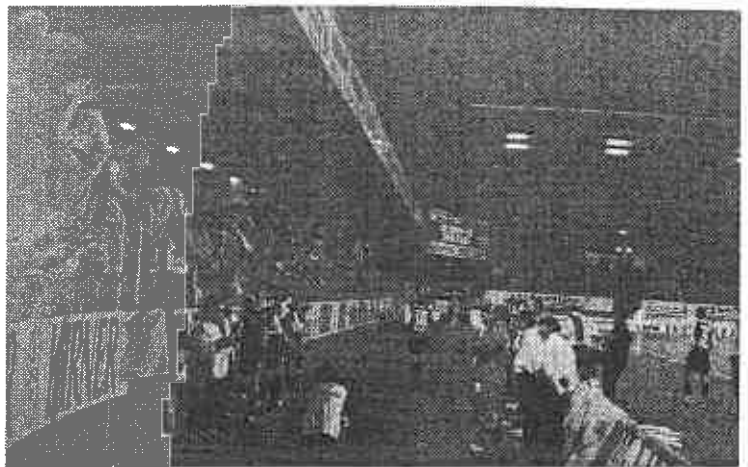
Denn neulich, genauer am Freitag abend, standen wir auf den Stufen des Mainzer Bruchwegstadions, weil Arminia da spielte und wir zufällig nichts Besseres vorhatten. Und Arminia spielte passabel, ging sogar dreimal in Führung und gewann schließlich mit 4:2. Wir feierten die Tore und den Sieg angemessen, in dem wir gemächlich die Arme hochwarfen und Stefan sogar wildfremde und unappetitliche Menschen umarmte. Wir befanden uns also in gediegener Extase. Hingegen die stürmische Jugend. Erst rief sie furchterregende Sachen in Richtung Mainzer Block, dann warf sie die Arme in die Luft, dann rannte sie wild herum und trat gegen den Zaun, und zum Schluss saß sie und stand plötzlich auf, nachdem ihr Anführer fünf Buchstaben gerufen hatte. Das war alles hübsch anzusehen, aber zugleich stellten wir auch erschrocken fest, dass wir nicht mehr die Energie hätten, es der Jugend gleich zu tun. Oder wie damals der schon mächtig versoffene Franz zu seiner Tochter Tanja sagte: „Ich mag nicht mehr!“ Vor allem hätten wir keine Lust, wegen so etwas Bescheuertem wie Bengalos verhaftet zu werden. Zwischendurch brannte nämlich ein helles Licht im Gästeblock und die Jugend tanzte drum herum. Eine Minute später war aber Schluss damit, eine wild entschlossene Ordnertruppe rückte mit Lösch Tuch an und warf sich todesmutig auf die Fackel, im Arbeitsbericht steht wahr-

scheinlich:

„Großbrand und Detonation verhindert!“ Und anschließend folgte das unvermeidliche Nachspiel, nämlich der Aufmarsch der grünen Trachtengruppe, die mit entschlossenen Zugriff die vermeintlichen Haupttäter dingfest machten. Wenn man den umstehenden Damen und Herren glauben durfte, waren die Haupttäter gar nicht die Haupttäter, sondern nur Augenzeugen. Und die gehören schließlich nicht auf die Anklagebank, sondern in den Zeugenstand und werden dort von Matlock verhört.

Nicht verhört wird auf jeden Fall Klitze Klitzpera, der schon wieder ins gegnerische Tor traf und beim Abklatschen am Zaun gebührend gefeiert wurde. Als er auch noch die im Innenraum ausgelegten Fahnen einsammelte und sie nacheinander den Besitzern zuführte, hatte er sich endgültig in die Herzen der anwesenden Arminen verankert und wurde mit Lobhudeleien überschüttet. Sein Trikot hat er aber behalten.

Abschließend bleibt noch die Frage, ob Manager



Arminen feiern mit den mitgereisten Fans den perfekten Saisonbeginn

Bruchhagen nicht einmal darüber nachdenken sollte, dem Labbadia-Clan Freikarten und Freifahrten zu den Arminia-Spielen zu organisieren. Denn wenn Bruno jedes Mal zwei Tore schießt, damit er diese seinen anwesenden Geschwistern widmen kann, sollte sich diese Investition auf jeden Fall bezahlt machen. Nehmen wir mal an, alle acht Geschwister kommen mit, dann wären das unter Einbeziehung aller Kosten im Extremfall 5000 DM. Und auch wenn wir den Betrag auf 10000 DM erhöhen, wäre das für drei ziemlich sichere Punkte immer noch billiger als die Preise, die vor knapp 30 Jahren bezahlt worden sind (40000 DM für zwei Punkte in Schalke, 70000 DM für 2 Punkte gegen den VfB Stuttgart usw.).

Strafraum

sportladen

Karl-Eilers str. 11 33602 Bielefeld

UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

Das Imperium schlägt zurück

Almauftrieb scheitert mit Antrag auf außerordentliche Mitgliederversammlung

Wie wir in unserer letzten Ausgabe sehr ausführlich dargestellt haben, hat die Faniinitiative Almauftrieb einen Antrag auf eine außerordentliche Mitgliederversammlung beim DSC Arminia Bielefeld eingereicht. Einige werden sich noch an die Info-Stände erinnern, an denen man nach dem Bayern-Spiel noch seine Unterschrift abgeben konnte, bevor der Antrag in der Geschäftsstelle eingereicht wurde. Sie wurden damals dicht umlagert und es schien darauf hinauszulaufen, dass der Arminia-Vorstand sich den kritischen Fragen der Almauftriebler stellen muss.

Im Juni wurde der Antrag von den Offiziellen des Vereins dann aber völlig unerwartet doch abgeschmettert. Zu diesem Zeitpunkt hatte der Verein 1993 Mitglieder. Zehn Prozent davon, also 199 Personen, hätten den Antrag unterschreiben müssen. Vom Verein wurden aber lediglich 192 gültige Anträge festgestellt, es fehlten also 7 Stimmen.

Dieses auf den ersten Blick für den Almauftrieb sehr ernüchternde Resultat wirkt bei näherem Hinsehen jedoch einige Fragen auf. Denn natürlich wurden mehr Unterschriften gesammelt als die dann festgestellten 192. Die Reduzierung auf nur noch 192 Personen kam dadurch zu Stande, dass einige Unterschriften von Nichtmitgliedern bzw. ausgetretenen Mitgliedern stammten, Minderjährige nicht gezählt wurden und einige Mitglieder ihre Unterschrift später schriftlich widerrufen haben.

Und genau an diesem Punkt ergibt sich eine Vielzahl von Fragen, die das unter notarieller Aufsicht vollzogene Verfahren in ein merkwürdiges Licht stellen.

Zum einen stellt sich die Frage, aus welchen Gründen einige Personen ihre Unterschrift auf dem Antrag widerrufen haben. Natürlich kann man auch in Abrede stellen, ob es grundsätzlich möglich ist, einmal geleistete Unterschriften wieder zurückzuziehen. Da dies in der Satzung aber nicht explizit ausgeschlossen wird, halte ich dies schon für möglich. Es wäre nur sehr interessant zu erfahren, wer von diesen Personen jetzt eine Dauerkarte hat und wieviel diese dafür letztlich bezahlt haben...

Zum Zweiten stellt sich die Frage, warum Minderjährige ihre Stimme nicht mitabgeben dürfen, bei der Berechnung der Gesamtmitgliederzahl aber berücksichtigt werden. Im § 11.7 der Vereinssatzung heißt es zudem: „Eine außerordentliche Versammlung der Mitglieder ist einzuberufen, wenn 1/10 der Mitglieder dieses durch eingeschriebenen Brief an die Geschäftsstelle unter der Angabe der Gründe verlangen.“ Hier ist also nicht die Rede von Mitgliedern, die ihr 18. Lebensjahr vollendet haben müssen. Dies wird lediglich im § 11.2 bezüglich der Stimmberechtigung bei der Mitgliederversammlung ausdrücklich so gesagt. Wenn dies also wie im § 11.7 nicht gemacht wird, ist also davon auszugehen, dass Minderjährige bei der Beantragung einer außerordentlichen Mitgliederversammlung mitwirken dürfen.



Regier Andrang an den Tischen des Almauftriebs während der Unterschriftensammlung

Unter den ebenfalls nicht berücksichtigten Nichtmitgliedern bzw. den ausgetretenen Mitgliedern liegt die Vermutung nahe, dass es sich bei einigen von ihnen um Personen handelte, die mit der Beitragszahlung im Rückstand waren, bisher noch als Karteileichen geführt wurden und jetzt schnell aus der Liste gestrichen wurden. Aber hier ist eigentlich nur die Dummheit dieser Personen zu kritisieren.

Viertens stellt sich noch die Frage, warum der Verein nach dem Scheitern des Almauftrieb-Antrags plötzlich seine ordentliche Mitgliederversammlung vorverlegt hat, im Grunde also das macht, was der Almauftrieb zum Ziel hatte. Denn nach Meinung vieler Juristen bzw. juristisch gebildeter Personen wäre es sehr leicht gewesen, zumindest gegen die Regelung mit der Nichtwertung der Stimmen von Minderjährigen vorzugehen und diese doch zu berücksichtigen. Dieser juristische Vorgang hätte aber deutlich länger gedauert als bis September, dem Zeitpunkt der vorgeschobenen ordentlichen Mitgliederversammlung (Dienstag, 19.9.2000 um 19.30 Uhr in der Stadthalle Bielefeld). Da es natürlich wenig Sinn macht, nach der offiziellen Mitgliederversammlung noch einmal eine außerordentliche Mitgliederversammlung durchzuführen, war es den Verantwortlichen im Verein klar, dass sie mit dieser Taktik auf jeden Fall wie die Sieger aussehen würden.

Dementsprechend wurde dann auch noch das Scheitern des Antrags als „Eigentor der Initiative Almauftrieb“ („almpost“-Ausgabe Nummer 1 vom 4.8.2000, Seite 7) verkauft. Dadurch wirkten die Almauftriebler umso mehr wie kleine dumme Jungs, denen Papi erst mal zeigen musste, wer der Herr im

Haus ist.

Natürlich wäre es eine Niederlage für den Verein gewesen, wenn die außerordentliche Mitgliederversammlung zu Stande gekommen wäre. In der Öffentlichkeit hätte dies bestimmt sehr viel Aufsehen erregt und möglicherweise auch für negative Schlagzeilen gesorgt. Andererseits ist es jetzt aber so, dass die Spekulationen über die „wahren Hintergründe“ für das Nichtzustandekommen der benötigten 199 Unterschriften nicht enden wollen und solche unangenehmen Vermutungen provozieren, wie ich sie oben bereits genannt habe. Allein der Verdacht, hier könnte so etwas wie Bestechung im Spiel gewesen sein, ist schon sehr schädlich und wird sich langfristig auswirken.

Darüber hinaus stellt sich auch noch die Frage, inwieweit solche Tricksereien und möglichen Manipulationen die Motivation von Fans steigern können, Mitglied im Verein zu werden. Wenn mir hier klar gemacht wird, dass es schon genug Mittel und Wege gibt, dafür zu sorgen, dass ein Vereinsmitglied die auf dem Papier schön beschriebenen Rechte nicht richtig nutzen kann, warum soll man dann noch Mitglied sein? Der Verein macht es sich zu einfach, wenn er nur unkritische Geister in seinen Reihen haben will und die anderen herausmobben möchte. In diesem konkreten Fall werden jetzt viele Leute denken, dass es sich dabei ja nur um die „Besserwisser vom Almauftrieb“ handelt. Aber letztendlich zeigt dieses Beispiel doch auch, dass alle anderen Mitglieder eigentlich nur als dummes Stimmvieh gesehen werden, die bei den anstehenden Wahlen immer artig ihre Zustimmung geben und ihren Mitgliedsbeitrag

abdrücken sollen, ansonsten aber brav die Klappe zu halten haben. Unabhängig davon, ob man der Vereinsführung kritisch gegenüber steht oder nicht, fühlt man sich nach so einer Aktion auf jeden Fall ziemlich unmündig behandelt und nicht allzu ernst genommen. Insofern ist es also nicht der Almauftrieb, der ein Eigentor fabriziert hat, sondern der Vorstand des DSC Arminia!

Vor diesem Hintergrund klingt es natürlich wie Hohn, wenn Herr Bruchhagen im Interview der Alm-Site im Internet auf die Frage, welches historische Ereignis er gerne verändern würde, sagt, dass er gerne das Demokratieverständnis der Weimarer Zeit festigen würde, um 1933 vergessen zu machen. Für's Erste würde es ja schon reichen, wenn er in den Juni 2000 zurückkehrt, um das Demokratieverständnis der

Arminia-Fans zu festigen, indem er die merkwürdige Stimmenausschüttung annullieren lässt.

Von Stefan Stricker

Südtribüne oder Gegengerade?

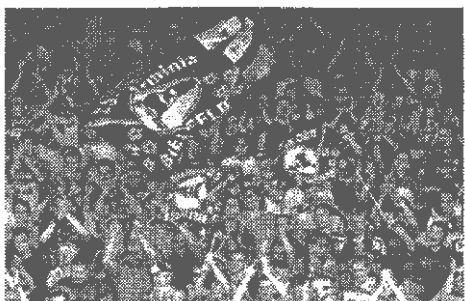
Stimmung auf der Alm

Seit der Fertigstellung der neuen Südtribüne gibt es eine neue Glaubensfrage, die die Arminia-Fangemeinde in zwei sich immer erbitterter anfeindende Lager gespalten hat: Bist du Südtribüne oder Gegengerade, häh?

Inzwischen ist es sogar schon so weit, dass Kinder am Mittagstisch nicht mehr mit ihren Eltern sprechen oder neuerdings „zufällig“ jeden Morgen ein großer Kothaufen vom Nachbarhund vor der Hofeinfahrt thront. Insbesondere seit dem Beginn der neuen Saison hat sich die Kluft zwischen den „echten Arminen“ und den „wirklich echten Arminen“ noch weiter vertieft. Der Hauptgrund dafür ist der Versuch des Dachverbandes, über besonders billige Dauerkarten für die Blöcke 3, 4 und K die Südtribüne zum Hauptfanblock zu machen. Dadurch fühlten sich vor allem die Stammbesucher der Blöcke 5 und 6 benachteiligt. Ein weiterer Aspekt, der damit zusammenhängt, ist die Stimmung auf der Alm. Denn durch die Aufteilung auf zwei räumlich relativ weit auseinander liegende Bereiche hat die Stimmgewaltigkeit der Anfeuerungsrufe deutlich nachgelassen.

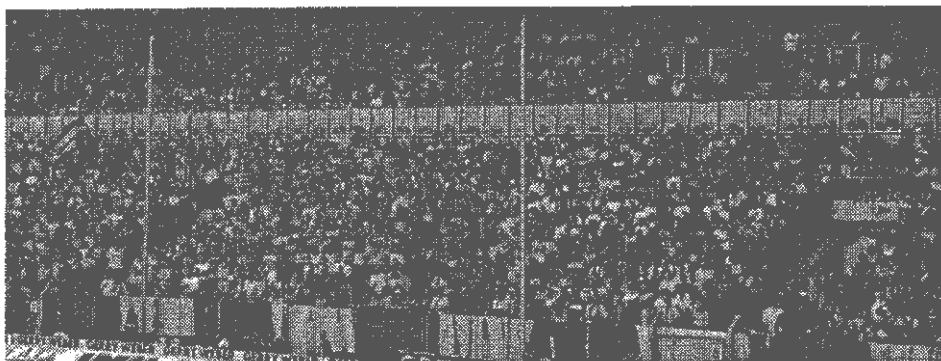
Schwerste Geschütze werden mittlerweile aufgefahren, um die jeweils andere Seite zu beschimpfen und zu beleidigen. Telefonterror beim Dachverband, tote Katzen im Briefkasten von Gerhard Harhausen oder Pöbeleien im Internet sind nur die Spitze des Eisberges.

Die dabei erkennbaren Konfliktlinien sind viel-



Block 5...

schichtig: Auf den Blöcken 3 und 4 finden sich vor allem die Traditionalisten, die dort bereits gezeugt wurden und später mit ihrer Kutte zu Hause waren. Außerdem ist hier auch das größte Potenzial der Anti-Gerland-Fraktion sowie der Kern der Bielefelder Ultra-Grüppchen auszumachen. Auf den Blöcken 5 und 6 stehen dagegen vor allem viele jüngere Fans, die inzwischen dort gezeugt und aufgewachsen sind und



...vs. Block 3/4

nie das alte Block 3-Feeling spüren durften. Hier fühlen sich viele Leute mittlerweile aber auch heimisch, weil sie sich dadurch räumlich von dem ihrer Meinung nach arroganten Verhalten derjenigen abgrenzen können, die sie immer nur verächtlich als „Mode-Fans“ „dumme Kutten“ oder „unkritische Jubel-Fans und Klatschaffern mit einfalllosen 08/15-Gesängen“ beschimpfen. Viele wollen aber auch nur den besseren Blick aufs Spielfeld ohne das Sicht versperrende Hintertornetz genießen oder stehen dort schon seit 40 Jahren und interessieren sich überhaupt nicht für diese ganzen Streitereien.

Wie man es auch dreht und wendet, einen Ausweg aus diesem Kleinkrieg wird es wohl nur geben, wenn die Welt untergeht oder wenn Arminia sportliche Erfolge aufweisen kann und die Stimmung auf der Alm wieder besser wird. Dann sind alle wieder glücklich und pesten sich nicht mehr gegenseitig an. Für den sportlichen Erfolg muss die Mannschaft kämpfen. Zur Verbesserung der Stimmung hat Christian Venghaus, der Fanbeauftragte des DSC Arminia, inzwischen einige Maßnahmen initiiert.

Zum einen wurde auf der Arminia-Internet-Seite eine Umfrage gestartet, bei der die Fans ihre Verbesserungsvorschläge abgeben konnten. Ungefähr 6000 Stimmen wurden abgegeben, fast 80 % davon entfielen auf die beiden Punkte „Anpeitscher in den Fanblöcken“ und „Abspielen von Arminia-Liedern“. Der Rest bezog sich auf das Missverhältnis zwischen Gegengerade und Südtribüne. Völlig abgeschlagen am Ende rangieren zum Glück solche unsäglichen Vorschläge wie „Cheerleader“, „Krachinstrumente“ und „Stadionsprecher im Innenraum“ (Mahnecke rules!). Zum heutigen Spiel gegen Alemannia Aachen will Venghaus die beiden ersten Punkte bereits umgesetzt haben. (Hat Uwe Fuchs jetzt eine neue Beschäftigung

als Pausenc clown oder kommt demnächst der Stadionsprecher aus Uerdingen bei uns vorbei...?!?)

Darüber hinaus wird auch das bereits angesprochene Problem Gegengerade / Südtribüne nicht vernachlässigt. Am vergangenen Samstag (16.09.2000 – zu spät für unseren Redaktionsschluss) haben das Schwarz-Weiss-Blaue Dach, das Fan-Projekt, und der DSC Arminia ALLE interessierten Fans zur Fan-Versammlung mit dem Thema „Stimmung auf der ALM“ eingeladen. Was dabei herausgekommen ist, werden wir vielleicht heute schon zu spüren bekommen.

Insgesamt denke ich aber, dass wir nicht zu ungeduldig sein und irgendwelche Wunderdinge erwarten sollten. Es dauert wohl einige Zeit, bis sich die neuen Konzepte durchsetzen werden. Bis dahin sollten wir uns alle bemühen, nicht mehr aufeinander herumzuhacken oder sofort völlig beleidigt zu reagieren, wenn dies mal jemand macht. Stattdessen sollten wir die gegenwärtige Situation mit zwei Fanblöcken eher als Gewinn und etwas besonderes ansehen. Denn wenn die Anfeuerungsrufe aus drei verschiedenen Richtungen auf das Spielfeld dröhnen, kann die Stimmung eigentlich nur noch besser werden.

Wir sollten immer daran denken, dass wir alle Arminia-Fans sind und keiner von uns besser ist als der andere, nur weil wir vielleicht schon seit 30 Jahren dabei sind oder zu allen Auswärtsspielen fahren. Das sind Dinge, die Respekt verdienen, aber nicht als K.O.-Argument taugen, um andere zu disqualifizieren. Wer das trotzdem macht, ist einfach nur eine arme Wurst, die es nötig hat, sich auf diese Weise zu profilieren. Wahrer Respekt entsteht schließlich nur dann, wenn man dafür nicht laut herumprollen muss.

Von Stefan Stricker

Die Rede des Kaisers

„Halb Vier“ deckt die wahren Hintergründe der WM-Vergabe auf

Es ist nun gut, dass Deutschland die WM 2006 bekommen hat? Mmmh. Die Alm und Bielefeld werden bei der Vergabe der Spielstätten wie schon bei der täglichen Berichterstattung, der „100 Jahre DFB“-Ausstellung in Oberhausen oder einfach nur im Bewusstsein des deutschen Durchschnittsfußballkonsumenten ignoriert – ärgerlich, aber wir sind's ja gewohnt. Andererseits – die Schadenfreude überwiegt: Borussen und Schalker können in ihren verdammten Westfalenstadien und Arenen bald nicht mehr stehen. Neidisch wird man spätestens nach der WM im profanen Bundesliga(!)-Alltag auf die Alm mit ihren Stehplatzrängen blicken. Und dann sind wir wieder wer in Fußballwestfalen!

Geneigte Leserin, geneigter Leser, Sie merken es: Der Verfasser dieser Zeilen ist und war nicht zuletzt aus den o.g. Gründen schon immer Befürworter der Ausrichtung der WM in Deutschland (das hat übrigens nichts damit zu tun, dass er die Südafrikaner noch nicht für „reif genug“ hält wie Günter N.). Und so ärgerte ihn sehr, was er am Tag vor der Entscheidung der FIFA im TV sehen musste. Die Rede des Kaisers vor der FIFA-Kommission. Richtig: Der Kaiser, die Lichtgestalt des deutschen Fußballs. Der Fußballdiplomate. Der so viel für den deutschen Fußball geleistet hat. Dessen Charme jeder FIFA-Funktionär erliegt. Hätte ich mich auf die Bilder von Tagesschau/Heute verlassen, würde auch ich heute dem Kaiser danken: Hier entstand der Eindruck einer glänzenden Rede, mit der der Kaiser der Bewerbung den letzten Schliff gegeben hat. Doch – Phoenix sei Dank

– wer die vollständige Rede des Kaisers gesehen hat, konnte sich einmal mehr davon überzeugen, dass das Bild, das der Fußballlaie vom Kaiser hat, ein von den ihm wohlgesonnenen (Hofberichterstattungs-) Medien gemachtes ist. Des Kaisers Rede haben wir die WM jedenfalls nicht zu verdanken.



Ringelpiez mit Anfassen: Der Kaiser, Sepp Blatter und Charles Dempsey

Wer den Kaiser schon mal hat reden hören, der weiß: Der Kaiser baut stets viele „Ähhs“ in seine Sätze ein. Diese Unbeholfenheit weiß er dann meistens mit seinem dezenten Münchner Dialekt, mit (häufig mangels Alternative) überspitzten Formulierungen und einem wohl plazierten Lächeln („Hähä“) am Ende seines Statements ins Gegenteil umzukehren.

Dies gelang ihm in seiner Bewerbungsrede nicht. Die Anzahl der „Äähhs“ überstieg die eines frühen Matthäus. Das Zuhören wurde spätestens mit dem

vierten Satz (viel mehr sagt er ja sonst nie am Stück, ohne dass ihn eine Journalistenfrage rettet) anstrengender als das Zuschauen eines „Deutschland - Südafrika“-Freundschaftsspiels in der Schlussphase der Bundesligasaison. Und so wie das Spiel der Deutschen zuletzt selten einen durchdachten Aufbau erkennen ließ, verhielt es sich auch mit der Rede des Kaisers.

Er begann seine Rede mit zwei Sätzen, in denen er den FIFA-Präsidenten betont familiär fragte, ob er einige Repräsentanten Deutschlands vortreten lassen dürfe: „Sepp, kann ich sie hereinlassen?“ Sepp stimmte zu. Ich wage nicht, mir auszumalen, was passiert wäre, wenn Sepp „nein“ gesagt hätte... Dann kamen Claudia S. („Das schönste Kind Deutschlands“), Boris B. („Denn brauch ich wohl nicht mehr vorstellen“), Günter N. („Mir hoam zusammen die EM'72 gewonnen“ – dass der Kaiser ihn aus dem WM '74-Team gemobbt hat, erwähnte er nicht) Dr. Thomas B. („Das ist unser IOC-Mitglied“) und der Kanzler („Er ist's wirklich, keine Kopie“) auf die Bühne. Seinem Naturell entsprechend hätte er sich eigentlich selbst vorstellen müssen („Ich bin der Kaiser, der schönste Karl Deutschland, wenn ich nur wollte, auch IOC-Mitglied, weil ich ja auch die WM '74 gewonnen hab. Ich bin's wirklich, keine Kopie. Aber vorstellen brauch' ich mich wohl nicht mehr“).

Nun gut. Was im 10-Sekunden-Tagesschau-Schnitt noch ganz gut kam (alle drückten, neben dem Kaiser stehend, kräftig die Daumen), wirkte lächerlich, wenn man es sich ca. 20 Minuten auf Phoenix oder als FIFA-Funktionär im Saal angucken musste. (Irgendwann nach 10 Minuten sagte der Kaiser einmal: „Drückt mal kräftiger! Hähä.“). Keiner der Daumendrucker sagte ein Wort – alle Promis standen nur mehr (Claudia S.) oder weniger (eigentlich gar nicht: Günter N.) lächelnd feil am Platze. Noch fehler am Platze stand aber Dr. Thomas B. außerhalb des die Bühne erhellenden Scheinwerferlichts, weshalb er im TV und wahrscheinlich auch vom Auditorium höchstens bedrohlich als fadenziehender Schattenmann auszumachen war („Wer uns nicht wählt, kriegt nie wieder eine Olympiade“).

Die deutsche Mannschaft hat ihre Positionen eingenommen. Der Kommentator erkennt keine taktische Ausrichtung.

Inmitten dieser locker gewollten, aber nicht locker gekonnten Situation beginnt der Kaiser nun stotternd zu begründen, warum „wir“ die WM ausrichten müssen: Wir haben Hotels – er hebt das Modell eines 7-stöckigen Hauses hoch, so viereckig-hässlich wie die Bielefelder Telekomzentrale; „Und da oben ist ein Penthouse für dich, Sepp, damit du den [Ein-] Überblick behältst, hähä.“ Aber was benötigt man, um zu den Spielen zu kommen? Flugzeuge! Der Kaiser hält wohl eine Sekunde lang ein Flugzeugmodell hoch (auf Gürtelhöhe, ich hab's nicht gesehen) und sagt, dass es in Deutschland die Lufthansa

ween

VINYL & CD

Herforder Straße 10
U-Bahn Jahnplatz

Import & Bestellservice
& Neuheiten & Sonderangebote
& Textiles & Fashion
& Shirts & Schluempfe & Poster
& Kartenvorverkauf
& Vinyl-Waschservice &

NEU & 2ndHAND

Sympathisant
der
Wilden Liga

1. Laden EG (Arkade)
2. Laden OG (Arkade)

gibt. Mehr, z.B., dass alle FIFA-Mitglieder kostenlos fliegen können oder so, konnte ich aus seinem Gefasel nicht raus hören, wobei ich den Eindruck hatte, er wollte so etwas sagen. Und wer Flugangst hat? Deutschland hat ja auch ein Hochgeschwindigkeitsnetz der DB! Er hält wieder kurz ein (diesmal ICE-) Modell hoch. Ich habe es 0,785 Sekunden lang die Spitze des Modells am unteren Bildrand gesehen. Aber wohin will man denn? Ins Stadion! Er hält ein Modell des Olympiastadions zu Berlin hoch; diesmal in Brusthöhe und mehrere Sekunden lang, weil er sich verhaspelt als er schildert, wann der Kaiser es zusammen mit dem Kanzler eingeweiht, äh eröffnet, äh angestoßen, äh Spaten, äh den ersten Spatenstich gemacht („HäHä“) hat; letzte Woche, äh vor einigen Tagen, äh vor zwei Tagen, also Montag („HäHä“).

Man beachte: Er zählt hier die Vorteile für Deutschland als Austragungsort für die WM auf. Dieser Teil seiner Rede nahm ca. 2,5 Minuten in Anspruch.

Ein überhasteter Angriff der deutschen Mannschaft. Er endet im Tor-Aus der Südafrikaner.

15 Minuten nahm der folgende letzte Teil seiner Rede in Anspruch. Ich fasse zusammen: Er erzählt, daß er heute als DFB Repräsentant mehr als als Spieler früher, etwas über die Fußballwelt gelernt hat – was, das hat er irgendwie nicht so richtig gesagt. Er stellt fest, daß die FIFA in den letzten Jahrzehnten

große Anstrengungen für fußballerische Entwicklungsarbeit unternommen habe. Ja, sogar sein ehemaliger Trainer, bei dem er so viel gelernt hat (D. Cramer), sei daran beteiligt gewesen. Und heute könne man die Fußballbegeisterung in der ganzen Welt beobachten. Er zählt einige Weltstars auf, die aus ehemaligen weißen Flecken der Fußballwelt stammen (z.B. Vieri, der wohl italienischer Abstammung ist, aber in Australien entdeckt wurde). Was macht er also hier eine Viertelstunde lang? Er schildert den Siegeszug des Fußballs von Südamerika und Europa aus die ganze Welt. Weil das aber das Argument für die Austragung der WM in Südafrika ist, erwartet man doch nun, um die allmählich aufgebaute Spannung wieder zu entladen, ein geschicktes Argument, warum die WM trotzdem nach Deutschland muss! Was hört man in den letzten beiden Sätzen (auch wieder in Tagesschau/heute): Der Kaiser war „überall bei euch, in euren Häusern“, hat „eure Gastfreundschaft genossen. Stimmt für uns, und ihr könnt unsere Gastfreundschaft genießen. Bitte stimmt für uns.“

Ein Rückpass der Deutschen weit in die eigene Hälfte. Südafrika bekommt den Ball und entscheidet das Spiel für sich. Zum Glück ist's kein entscheidendes Spiel.

Der Kaiser wurde seinem Ruf nicht gerecht. Er bleibt das ewige Talent und in entscheidenden Spielen blass. Wäre er Verletzungbedingt durch Ernst Mid-

dendorp ersetzt worden – man hätte es nicht gemerkt. Man sollte für solche Spiele auf international erfahrene Kräfte wie des Kaisers Landesfürsten E. Stoiber zurückgreifen: Hätte dieser der Welt nach einer mitreißenden Rede für den Fall einer Abstimmungsniederlage mit dem totalen Krieg gedroht, dann hätten wir mit 23:0 gewonnen und Charles Dempsey wäre noch Mitglied der FIFA-Exekutive. Dass die WM 2006 in Deutschland stattfindet und die Alm nach dieser WM das beste Stadion Westfalens (Deutschlands! Der Welt!!) ist, haben wir wohl weniger dem Kaiser als viel mehr dem „Titanic“-Magazin(*) zu verdanken.

von Thomas Baumann

(*) PS: Der Kaiser kennt sich augenscheinlich ganz gut mit Bestechung aus: Nachdem er das „Bestechungsfax“ der „Titanic“-Redaktion gesehen hat, erklärte er locker, man habe ja auf den ersten Blick erkennen können, dass es nicht ernst gemeint sei. Es sei ja so unprofessionell gemacht...



DDV Digitaler Druck
und Verlag GmbH

Wellensiek 30 (Zugang Wertherstraße) 33619 Bielefeld

Telefon: 05 21 / 164 04 04 Telefax: 05 21 / 164 04 05

eMail: mailbox@ddv-bielefeld.de www.ddv-bielefeld.de

100 Jahre sind ein Tag

Arminia und die DFB-Ausstellung „Der Ball ist rund“

1 00 Jahre DFB – da hat sich im Laufe der Zeit auf dem Dachboden des Sportverbandes so einiges angesammelt. Weil man zu Geburtstagen immer Besuch bekommt und eh aufräumen muss, hat der DFB seinen Speicher ins Oberhausener Gasometer transportiert und kurzerhand eine Ausstellung daraus gemacht. Und was für eine! „Der Ball ist rund“ heißt sie und ist voll von Fußball-Reliquien aus dem Tabernakel von Pater Braun.

Zum Beispiel: Ein Trikot von Fritz Walter senior. Ein Stück Rasen vom WM-Endspiel '90 in Rom. Der umgeknickte Holzpfeiler aus dem legendären Spiel Gladbach-Bremen. Jedes Exponat lässt das Herz des fußballbegeisterten Betrachters höherschlagen. Tausende Ausstellungsstücke auf zwei Etagen. Phantastisch.

100 Jahre DFB – bei immerhin 95 Jahren Arminia Bielefeld dürfte es da eine gewaltige Schnittmenge geben, die in der entsprechenden Anzahl von Exponaten ihren Ausdruck finden müsste. Zum Beispiel: Ein Trikot von Fritz Walter junior. Ein Stück Rasen vom „Aufstiegsspiel“ '95 in Neunkirchen. Der umgeknickte Knochen aus dem legendären Oberschenkel des Ewald Lienen. Und, und, und.

Diese Annahme war Grund genug, dass wir uns letzten Samstag auf den hinlänglich bekannten Weg ins Ruhrgebiet machten, um der im Vorfeld mit Lob überschütteten Ausstellung einen Besuch abzustatten. Es galt herauszufinden, ob Arminia dort wirklich den Platz einnimmt, der ihr zusteht. Und das Verlaufprotokoll dieser Suche liest sich wie folgt:

Auf der Suche nach Arminia

12:00 Uhr

Ankunft in Oberhausen. Vorfreude auf die Ausstellung. Vor allem auf die WM-Schuhe von Franz Beckenbauer! Leider schon wieder hungrig. Die Fußballausstellung eilt nicht, hat sie doch bis 8 Uhr abends geöffnet. Das Centro aber nur bis 4. Deshalb erstmal was essen gehen.

12:15 Uhr

Das Centro erweist sich größer als angenommen. Es hat ungefähr den Umfang der Bielefelder Innenstadt. Es erweist sich allerdings auch als total unsinnig. Es hat nämlich dieselben Geschäfte wie die Bielefelder Innenstadt. Mit Ausnahme von Brameiers Fan-World.

12:30 Uhr

Ich nehme alles zurück: das Centro ist eine wunderbare Einrichtung. Es gibt eine Coca-Cola-Oase! Ein Kuppelbau mit byzantinischen Säulen, darin kreisförmig um einen colasprudelnden Springbrunnen angeordnet drei Dutzend Fast-Food-Geschäfte. Jede Stadt sollte eine Coca-Cola-Oase haben. Wofür werden eigentlich unsere Lokalpolitiker bezahlt?

13:00 Uhr

Ankunft in der Ausstellung. Erstmals Besuch des Ausstellungsshops. Entdeckung des ersten Frevels: Literarische Leckerbissen wie das „Lexikon der Fußballmythen“ unsensibel in die Bayer-Leverkusen-Fankollektion platziert. Auch ökonomisch unsinnig. Die Bayer-Leverkusen-Fankollektion nach Oberhausen zu karren kostet doch mehr als man jemals durch ihren Verkauf einnehmen wird?! Naja, der DFB hat's ja...

13:05 Uhr

Wir betreten die heiligen Hallen. Vor uns liegt ein 700 Quadratmeter großer Raum. Gedämpftes Licht. Im regelmäßigen 10-Meter-Abstand beleuchtete Vitrinen. In einer davon liegt bestimmt der Schuh von Franz Beckenbauer. Wahnsinn! Aber den heben wir uns für den Schluss auf. Das Beste zuletzt. Erstmals nach oben auf die zweite Etage. Doch halt! Was ist das? Arminia! Gleich am Anfang der Ausstellung! Man hat uns nicht vergessen! Tränen der Rührung fließen – und trocken sofort wieder. Denn bei näherem Hingucken erweist sich die Erwähnung Arminias als imagemäßig kontraproduktiv: auf Stoffbändern stehen ALLE Spiele des letzten Spieltages des 20. Jahrhunderts. Und Arminia hat ihres natürlich versammelt. 1:2 gegen Stuttgart. Mehr als nur drei verlorenen Punkte. Wenn man das damals geahnt hätte!

13:06 Uhr

Phantastisch! Überall Fußball! Mein weiß gar nicht, wo man zuerst hinschauen soll. Wir folgen dem chronologischen Rundgang. Es geht los mit „Fußball zur Jahrhundertwende“. In den ersten Vitrinen liegen Stoffstandarten, Porzellanschüsseln („Dem Sieger“) und Messingpokale. Die Spieler auf den Fotos tragen Hüte. Es sieht mehr nach Schützenfest als nach Fußball aus. Was ist das für eine Ausstellung?

13:10 Uhr

Wobei: Das mit den Hüten war gar nicht SO schlecht. Es sollten viel mehr Hüte getragen werden. Dann könnte man bei entsprechenden Spielzügen auch wieder begeistert damit schwenken. Eine Idee für Bruchhagen?

13:20

Phänomenal! Der Stadion-Karten-Pavillon! Hunderte Ansichtskarten von Fußballarenen. Alleine in diesem Raum kann man sich stundenlang aufhalten! Und das Beste: hier findet sich in kürzester Zeit schon das zweite Arminia-Exponat. Hinter Glas geschützt hängt eine Alm-Postkarte. Und wie sie da hängt: ganz oben links, über Kopf angebracht, wo man sie kaum erkennen kann. Aber der Sportpark Unterhaching hängt auf Augenhöhe – die Welt ist nicht in Ordnung.

14:00 Uhr

Auf einer Leinwand werden Ausschnitte alter Spiele aus den 20er und 30er Jahren gezeigt. Habe ich schon erzählt, dass man viel mehr Hüte tragen sollte? Man sollte auch wieder viel mehr dramatische Orchestermusik unter Spielreportagen legen. Und Sätze sagen wie „Schalke/Westfalen unter schwerem Beschuss“.

14:09 Uhr

Da! Arminia! Auf dem Titelblatt der „Sport-Illustrierten“ von 1929! Wörtlich heißt es da: „DSC gewinnt Sachsenpokal“. Ein schöner Erfolg, den unsere Marketingabteilung viel zu sehr unter den Scheffel stellt. Zu Recht, wie sich herausstellt. Die offensichtlich von fußballmafiosen Strukturen durchzogenen Ausstellung findet mehr Platz für den Dresdener Sport-Club als für den rechtmäßigen DSC-Kürzel-Besitzer Arminia.

14:15 Uhr

Wir besuchen den ersten von etwa 500 Räumen zum Thema „Seppl Herberger“. Das ist schon toll, was der Mann alles geschrieben hat: über Spieler, Gegner, Taktiken. Seine Aufzeichnungen füllen Regale. Bewundernswert.

15:00 Uhr

Wir laufen seit einer Stunde an Seppl-Herberger-Aufzeichnungen vorbei. Der Mann war offensichtlich schwer krank. Er hat ALLES aufgeschrieben. Und der DFB hat ALLES in Vitrinen gestellt. Schulaufsätze, Einkaufszettel, Testamentsentwürfe. Ich kann nicht mehr.

15:15 Uhr

Endlich, Seppl Herberger, der Konsalik unter den Fußball-Lehrern, ist tot. Und die Bundesliga wird gegründet.

16:00 Uhr

Hach, was waren das für Zeiten. Auf Monitoren laufen Szenen aus 37 Jahren Buli. Wobei, gleich wird's brenzlig. Es nähert sich die Rückblende auf die Skandal-Saison 70/71. Wie ich die Herren einschätze, nutzt man diese Gelegenheit aus, um Arminia in den Dreck zu ziehen. Wir machen uns auf das Schlimmste gefasst.

16:10 Uhr

Der Bundesliga-Skandal wurde in 20 Sekunden abgehandelt. Richtig, hatten wir ganz vergessen – das war ja auch für den DFB kein Ruhmesblatt. Arminia wurde in einem einzigen kleinen Nebensatz (aus dem Munde des Herrn Canellas) erwähnt. Eine Frechheit! Wir haben doch nichts anderes außer den Bundesliga-Skandal! Wo, wenn nicht dort, soll der DSC in einer

solchen Ausstellung vorkommen? Es ist offensichtlich: Bielefeld soll totgeschwiegen werden.

16:30 Uhr

Die Videoshow geht weiter. Schon witzig, welche Deppen die Liga alles hervorgebracht hat. Lustig Ulli Potofskis Haarpracht, bei der selbst Tina Turner neidisch werden würde. Herrlich, wie dumm Heynckes beim Rededuell mit Daum im Sportstudio aus der Wäsche guckt. Zum Brüllen das Gesicht von Olli Kahn, während ihm Jay-Jay Okocha nach einem Mega-Dribbling im Karlsruher 5-Meter-Raum den Ball mit Ansage in die Ecke pfeffert. Und dann das – Bruno Labbadia am Mikro. „Das ganze Thema wird doch von den Medien hochsterilisiert.“ Ja und? Was gib-t's denn da zu lachen? Man wird sich doch wohl mal versprechen dürfen! Aber ich hab's gleich gewusst: da will uns wer Böses! Es wird keine Möglichkeit ausgelassen, Arminia bloßzustellen.

17:00 Uhr

Mein Verdacht findet sich bestätigt. Im Sonderaum „Fußball auf Schallplatte“ hängt eine Wand voll Singles. Nach ZZZ Hacker sucht man vergebens. Man findet die „Arminia-Single mit Original-Fan-Chören“.

18:00 Uhr

Soll die Arminia-Single das letzte Arminia-Exponat bleiben? Trotz intensiver Suche finden sich in der Ausstellung keine weiteren Beweise für die Zugehörigkeit Bielefelds zur Bundesliga. Hermann Gerland im Trikot des VfL Bochum auf einem Panini-Klebebild ist der einzige Fund in der letzten Stunde, der halbwegs

mit Arminia in Zusammenhang zu bringen ist. Eine Blamage für den DFB.

18:15 Uhr

Eine Blamage für uns: die Torwand. Nach soviel intellektueller Anstrengung (immerhin ist das hier eine Ausstellung) wollen wir uns körperlich ertüchtigen. Ob der verdammte Ball ins Loch geht oder nicht, scheint was mit dem Alter zu tun zu haben. Die 10jährigen Blagen vor uns treffen nämlich auch links oben mit spielerischer Leichtigkeit, während mein Erfolg darin besteht, mich nach zehn Versuchen zumindest auf die Höhe eingeschossen zu haben. Gut, dass ich kein Profifußballer geworden bin. Das wäre ja sonst mäch-tig peinlich geworden im Sportstudio.

19:00

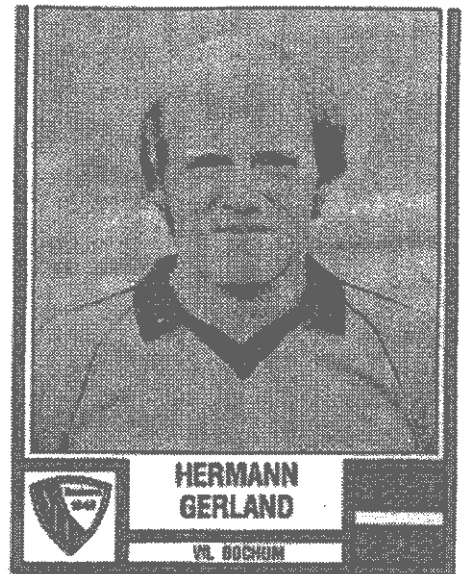
Oh, jetzt müssen wir uns am Ende doch noch beeilen. Wir haben ja den Schuh von Franz Beckenbauer noch gar nicht gesehen! Und deshalb sind wir doch eigent-lich hier!

19:05 Uhr

Wie sehen wir aus? Vom Torwandschießen völlig ver-schwitzt! So können wir unmöglich dem Schuh von Weltmeister Franz Beckenbauer gegenübertreten! Ich schäme mich.

19:07 Uhr

Wir sind ganz nah dran. Die Vitrine ist in gedämpftes Licht getaucht. Ich kann ihn schon sehen. Mehr noch: ich kann ihn spüren... Allerdings bin ich ganz froh, dass ich ihn nicht riechen kann.



19:08 Uhr

Es ist soweit! Wir stehen vor dem Schuh von Franz Beckenbauer! Es ist ein unglaubliches Gefühl. Wenn man sich vorstellt, dass dieser Schuh, vor dem man jetzt steht, einmal von Franz Beckenbauer getragen wurde. Mann-o-mann.

19:09 Uhr

Tja, das ist er nun also. Der Schuh vom alten Franz. Erstaunlich. Bei näherem Hinsehen ist es eigentlich nur ein Schuh. Und zwar ein ziemlich ausgelatschter. Aber was rede ich da? Immerhin ist es ein Weltmeis-ter-Schuh! Was könnte der nicht alles erzählen, wenn er sprechen könnte...

19:59 Uhr

Es wäre schön, wenn der blöde Schuh sprechen könn-te. So ist es nämlich auf die Dauer etwas langwei-lig, sich diese Latschen anzusehen. Ich will nach Hause. Glücklicherweise schließt das Gasometer ohnehin jetzt.

20:00 Uhr

Fazit: Über die Ausstellung ist negativ zu vermerken, dass sie wichtige Traditionsvereine Ostwestfalens weitestgehend ignoriert. Doppelt ärgerlich: Da unse-re zukunftsblinden Stadtväter das Bielefelder Gaso-meter erst vor kurzem abgerissen haben, können wir uns nicht mal rächen und eine Fußballeausstellung ohne RW Oberhausen organisieren.

Trotzdem ist ein Besuch empfehlenswert, mehr noch: Pflichtsache. Mit Ausnahme des Schuhs von Franz Beckenbauer sind alle Exponate sehenswert. So viel Fußball und – viel wichtiger – Nostalgie bekommt man für sein Geld nie wieder geboten. Und wer trotzdem noch ein Argument braucht: Prxxx Mxxx kommt NOCH weniger drin vor als der DSC.

Die Ausstellung „Der Ball ist rund“ läuft noch bis zum 15. Oktober im Oberhausener Gasometer auf dem CentrO-Gelände. Öffnungszeiten: täglich 10 bis 20 Uhr. Preise: mit gefälschtem Studentenausweis 7 ohne 10 Mark.

von Matthias Born:*





„Heute gestohlen – Morgen in Polen“

Mit dem Fan-Projekt unterwegs bei unseren östlichem Nachbarn

Diese und ähnliche Vorurteile abzubauen, hatte eine Fahrt zum Ziel, die das Bielefelder Fan-Projekt in Kooperation mit der AWO gegen Ende der letzten Saison veranstaltet hat. Die Begegnung mit einer Gruppe Fußballfans aus der polnischen Partnerstadt Bielefelds stand hierbei im Vordergrund. Ein weiterer wichtiger Aspekt war die Beschäftigung mit der deutschen Vergangenheit. Doch der Reihe nach.

Mitte April dieses Jahres machte sich eine fünfzehnköpfige Gruppe von Arminiafans und Begleitern auf, unser östliches Nachbarland zu erkunden. Die erste Station dieser Reise war die Stadt Krakau, die in diesem Jahr Kulturhauptstadt Europas ist. Neben

der allgemeinen Besichtigung der Stadt mit ihren vielen historischen Sehenswürdigkeiten, stand hier mit der Besichtigung des ehemaligen jüdischen Ghettos und einer Synagoge die erste Berührung mit den Spuren der deutschen Gewaltherrschaft auf dem Programm.

Gerade die Durchführung dieses Programmtails hatte an diesem Tag ein besonderes Wechselbad der Gefühle zur Folge. Es war der Ostermontag, und an diesem Tag herrscht in Polen der Brauch, dass die Männer die Frauen mit ein wenig Wasser nass spritzen dürfen und dafür einen Kuss bekommen. Dieser Brauch hat sich im Laufe der Jahre dahin entwickelt, dass besonders Kinder alle anderen Leute ohne Hin-

tergedanken in etwas größerem Umfang nass spritzen.

Für uns bedeutete dies, dass neben der eher traurigen Besichtigung des ehemaligen Ghettos und der Synagoge, in den Straßen immer wieder kleine Wasserschlachten mit polnischen Kindern auf dem Programm standen. Die Begegnung mit diesem sympathischen polnischen Brauchtum führte sogar so weit, dass sich unsere durchaus auch stämmigen Reisetilnehmer von Horden kleiner Mädchen durch die Straßen jagen ließen.

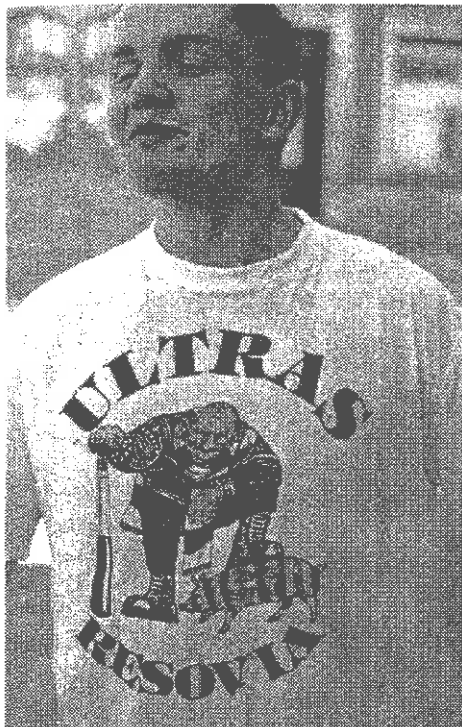
Der nächste Tag beinhaltete dann den wohl schwersten Programmtail der Reise, die Besichtigung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz. Nach der Führung durch das Stammlager, welche uns alle sicherlich sehr beeindruckt hat, haben wir noch einen Rundgang durch das Lager Auschwitz – Birkenau gemacht. Spätestens hier wurden die räumlichen Dimensionen, die diese Vernichtungsfabrik eingenommen hat, deutlich, auch wenn man das ganze Ausmaß natürlich nie begreifen wird. Dieser Tag, der von allen mit sehr viel Ernst und Respekt verbracht wurde, hat sicherlich tiefe Spuren hinterlassen und die Beteiligten in verschiedener Form sehr bewegt.

Nach diesem ernsten Reisetail stand nun die Begegnung mit den polnischen Fans im Vordergrund. Wir fuhren dazu weiter nach Rzeszow, der Partnerstadt Bielefelds und hatten dort am Abend ein erstes Treffen mit den Fans von Resovia Rzeszow, einem der beiden ortsansässigen Fußballclubs der 3. Liga.

Gleich am ersten Abend wurde uns klar, zu welcher Gruppierung innerhalb der Fanszene unsere Gastgeber gehörten, denn wir mussten bei unserem Treffen eine Weile auf diese warten, da sie sich nach einem Auswärtsspiel, welches sie an diesem Tag gehabt

Besuch in Auschwitz





Junger Resovia-Fan

hatten, zum Teil noch im Polizeigewahrsam oder Krankenhaus befanden.

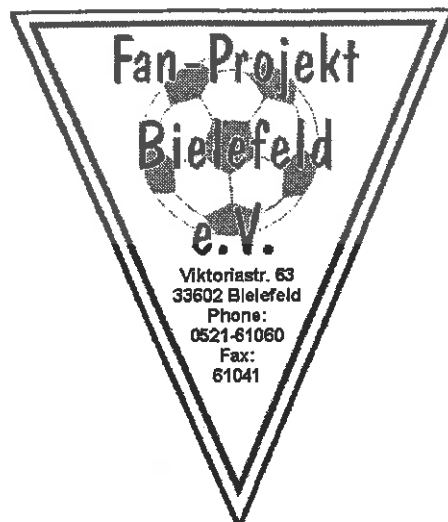
Unsere Gastgeber zählen sich zu den Hooligans und gehören damit der in Polen dominierenden Fan-Gruppierung an. Die jugendlichen Fans von Resovia bestehen beispielsweise zu ca. 70 % aus Hooligans. Kuttchen und Trikoträger oder dergleichen existieren in Polen kaum. Fans, die sich z.B. durch das Tragen eines Schals zu einem Verein bekennen, gelten sofort als Hooligans, oder zumindest als gewaltbereit. Es ist allerdings festzustellen, dass auch in dieser Szene zunehmend Ultra-Einflüsse wirksam werden, allerdings noch keine eigenständige Ultra-Szene existiert.

Die Fanszene unserer Gastgeber begleitet ihren Verein Resovia bei bedeutenden Auswärtsspielen mit bis zu 400 Personen. Die Heimspiele werden von bis zu 1000 Personen besucht. Zu den Spielen kommen auch immer wieder viele Fans von befreundeten Vereinen, denn diese Freundschaften werden ebenso gepflegt, wie die verschiedenen Rivalitäten. Höhepunkte der Saison sind die Spiele gegen den ebenfalls in Rzeszow ansässigen Ortsrivalen ZKS Stal Rzeszow, zu dem eine besonders starke Rivalität besteht. Diese ist unter den Fußballanhängern so weit entwickelt, dass man in der Regel gegenseitig (aus eigenem Interesse) die Stadtteile meidet, in denen die Fans des jeweils anderen Klubs in der Mehrheit sind (vgl. dazu den Artikel in der Halbvier-Ausgabe Nummer 16 von Uwe-Jens Kluge).

Allgemein lässt sich sagen, dass es in Polen aufgrund der regelmäßigen Ausschreitungen beim Fußball oft vorkommt, dass ein Verein zu Auswärtsspielen nicht von seinen Fans begleitet wird. Dieses liegt daran, dass Gästefans aus Sicherheitsgründen manchmal gar nicht ins Stadion gelassen werden, oder diese es aus Gründen der Gesundheitsvorsorge vorziehen, lieber gleich zu Hause zu bleiben.

Am ersten Abend kam es aber dann doch noch zu einem Zusammentreffen mit den Fans von Resovia, und es wurde, auch wenn sich deren Knochen teilweise in frischem Gips befanden, ein netter Estand zu dem was noch folgen sollte.

Billard – Darts – Fanzines – Kicker



Öffnungszeiten:

mo 19:30 - 22:00 Uhr

di/do 14:00 - 19:00 Uhr

fr 20:00 - 23:00 Uhr

TV Fußball – Play Station – Fan Treff

Als kultureller Höhepunkt dieses Reisetrips ist sicherlich die Besichtigung eines örtlichen Schlosses zu bewerten. Sowohl für uns, wie auch für die etwas angestaubte und der Wirklichkeit entrückte Dame, welche uns mit Filzpantöffeln durch das Schloss führte, wird diese Begegnung sicherlich lange in Erinnerung bleiben. Kommt es doch nicht allzu oft vor, dass eine Horde gutgelaunter aber auch vom Vorabend gekennzeichneter Fußballfans ein Schloss mit diversen hochwertigen Antiquitäten und Kunstschätzen besichtigt.

Die nun folgenden Programmpunkte hatten einen darstellerischen Charakter, ging es doch darum, die Fans von Arminia in unserem Nachbarland offiziell zu repräsentieren. Zu diesem Zweck wurde eine „Fan-konferenz“, abgehalten, die beide Lager dazu nutzten, ihre Vereine und ihre jeweilige Fanszene vorzustellen. Zu diesem Zweck wurde auf unserer Seite, neben der Darstellung der Vereinsgeschichte und dem Erzählen diverser Anekdoten aus dem Fanleben der vergangenen Jahre auch ein Videofilm über den typischen Tagesablauf auf der Alm bei einem Heimspiel gezeigt.

Nachdem auch der offizielle Teil der Begegnung, die Begrüßung der Arminiafans durch den Bürgermeister und die Vertreter der Stadt, sowie die gegenseitige Bekundung von der Wichtigkeit solcher Begegnungen, souverän gemeistert wurde, sollte am nächsten Tag der Höhepunkt der Fanbegegnung folgen. Dieser Tag stand ganz im Zeichen des Fußballs, sollte doch zuerst die Mannschaft von Resovia ihr Können zeigen (2:1), bevor die eigentlichen Helden des gepflegten Rasensports, nämlich wir, das edle Grün des Stadi-

ons betraten, um vor den verbliebenen Zuschauern gegen eine „Fanauswahl“ der Resoviafans unser Können zu demonstrieren. Diese Fanauswahl allerdings, so entpuppte sich im nachhinein, bestand vornehmlich aus Vereins-, ja sogar ehemaligen Resoviaspielern. So verwunderte es auch nicht wirklich, dass wir nach aufopferungsvollem Kampf (die Kondition war nach den vorangegangenen Tagen auch nicht mehr die Beste) mit 4:6 verloren. Da aber bei diesem Spiel das Ergebnis zweitrangig war, sollte es bei der nun folgenden Feier schnell in Vergessenheit geraten. Die Resoviafans hatten uns zu einem großen Grillabend eingeladen und wir begingen diesem Abend (es war leider unser letzter) mit viel Spaß, Krakauerwürstchen vom Grill, etwas von dem polnischen Nationalgetränk und einer Menge neuer Freunde.

Wer Lust hat, die Fans von Resovia persönlich kennen zu lernen, kann dieses tun, denn im Oktober findet der Gegenbesuch in Bielefeld statt und auch wir werden im nächsten Jahr wieder versuchen, eine ähnliche Fahrt zu organisieren (Nähere Informationen beim Fan-Projekt, Tel.: 61060).

von Jörg Hansmeier

Jockel (stehend) bei der offiziellen Begrüßungsveranstaltung



Die Literarische Viererkette



Mehr als ein Spiel – Aus dem Leben eines Fußballfans

„Die Lebensgeschichten von Fußballfans haben zur Zeit Hochkonjunktur!“ Das ist zumindest der erste Gedanke, der beim Anblick des von Bodo Berg verfassten Werkes über dessen Leben als Schalke-Fan entsteht. Nach den eher bemühten Versuchen anderer Autoren (Hooligans, Groundhopper) ist jetzt also auch das Segment der sogenannten „Normalo-Fans“ als Verfasser mehr oder weniger tiefgehender Einblicke in ihr fußballerisches Seelenleben entdeckt worden. Während das Erstlingswerk des KSC-Fans Frank Göhringer (siehe Halbvier-Ausgabe Nummer 19) noch recht einfach wirkte und eher an ein im Eigendruck erstelltes Buch erinnerte, darf Bodo Berg sich jetzt schon mit Hardcover beim Verlag Die Werkstatt und Fotos von Ex-Armine Yves Eigenrauch rühmen. Aber das hängt vermutlich auch mit der Biographie von Bodo Berg zusammen. Denn Bodo Berg ist schließlich nicht irgendein Schalke-Fan, sondern nach Jürgen Möllemann wahrscheinlich der bekannteste Vertreter seiner Zunft. Immerhin ist Bodo Berg einer der Mitbegründer der Fan-Initiative „Schalker gegen Rassismus“, über die bereits mehrfach in den Medien berichtet worden ist.

Das Buch selber teilt sich in acht verschiedene Kapitel auf, die alle ganz bestimmte Abschnitte im Leben von Bodo Berg oder wichtige Ereignisse in der Vereinsgeschichte des FC Schalke markieren. Der Leser erfährt etwas über die Kindheit in Gelsenkirchen-Erle, die wilde Jugendzeit in den 60er und 70er

Jahren und ist dann plötzlich irgendwo in den 80er Jahren in der zweiten Liga angelangt. Nach kurzer Zeit folgt dann die WM 1990 und schließlich die Ereignisse, die zur Gründung der bereits erwähnten Fan-Initiative und dem daraus hervorgehenden Fanzine „Schalke Unser“ führen. Ab jetzt wird es dann auch etwas ausführlicher. Schalke gewinnt irgendwann den UEFA-Pokal und danach folgen einige Betrachtungen zur augenblicklichen Situation.

Was sich auf den ersten Blick sehr spannend und verheißungsvoll anhört, entpuppt sich beim Lesen dann aber oftmals als lose Aneinanderreihung von Erinnerungsfetzen ohne näheren Zusammenhang. So werden längere Zeitphasen komplett ausgelassen und einfach übersprungen oder ganz wichtige Ereignisse in wenigen Sätzen zusammengefasst. Beispielsweise werden der Bundesligaskandal und der DFB-Pokalsieg 1972 in zwei kurzen Abschnitten auf Seite 42 abgehandelt. Das war's! Auch der Abstieg 1980 (wer von uns erinnert sich nicht noch an das Knie von Norbert Eilenfeld, das den damaligen Schalker Torwart Norbert Nigbur beim Tor zum 1:0-Sieg erst einmal außer Gefecht gesetzt hat) findet nicht statt und ist einfach irgendwann passiert. Die Ereignisse und Spielbeschreibungen rund um den Gewinn des UEFA-Pokals nehmen dagegen etwa ein Drittel des gesamten Buches ein. Die einzelnen Vorbereitungen für jede der Touren nach Valencia, Trabzon oder Mailand werden haarklein beschrieben. Da diese Geschichten in ähnlicher Form schon mal irgendwo (u.a. auch im „Schalke Unser“) zu lesen waren, stellen sie eigentlich nur die 27ste Version des gleichen Themas dar. Auch die Lobpreisungen der Schalker Fans als besonders kreative Spezies erscheinen mir etwas übertrieben. Aber so etwas denkt wohl jeder ernsthaft von seinem Verein.

Besonders gut gefallen hat mir an dem Buch dagegen der Schreibstil. Wenn man Bodo Berg einmal persönlich erlebt hat, kann man sich das typische Ruhrpott-Kauderwelsch, das bisweilen anklingt, sehr gut in Natura vorstellen. Außerdem ist die gesamte Ausdrucksweise durch einen herrlichen Pragmatismus geprägt, so wie man ihn wohl typischerweise im Ruhrpott vermuten würde. Das führt dazu, dass man nur so durch die Seiten fliegt und das gesamte Buch locker an einem Tag durchlesen kann. Außerdem klingt immer wieder zwischen den Zeilen, aber auch durch genau auf den Punkt gebrachte Formulierungen, der ganz besondere Mythos des Daseins als Fußballfan durch. Schon deswegen ist es dann eigentlich auch nicht notwendig, chronologisch korrekt alle Einzelheiten der Schalker Vereinsgeschichte (gewisse Kapitel interessieren uns ohnehin nicht) einzubauen. In der Erinnerung spielen sie sowieso nicht die gleiche wichtige Rolle wie relativ aktuelle Triumphe oder ganz besonders emotionale Erlebnisse. Außerdem ist es ja auch das Leben von Bodo Berg, und der hat den Pokalsieg 1972 eben nur so empfunden, wie er ihn dort beschreibt.

Insgesamt geht es Berg wohl hauptsächlich darum, seinen Werdegang vom Straßenfußballer in der Zechenkolonie in Gelsenkirchen-Erle hin zum kritisch-distanzierten und politisch korrekten Schalke-Fan zu beschreiben. Dadurch erhält das Buch auch einen anderen Charakter als der immer wieder gerne zitierte Klassiker von Nick Hornby. Denn die Schilderungen von Bodo Berg sind viel mehr mit seiner politischen Wahrnehmung der Dinge verknüpft, als dies bei Hornby der Fall ist. Hornby bemüht sich immer wieder, möglichst viele allgemeine und damit auch objektifizierbare Aussagen über den Fußball zu machen, mit denen sich die meisten seiner Leser identifizieren können. Er setzt seine Fußballerlebnisse zu seinen privatesten Erlebnissen in Verbindung und bringt dabei genau das auf den Punkt, was jeden Fußballfan immer wieder bewegt: die Konflikte mit der Freundin, den Stress am Arbeitsplatz, den Ärger mit der Familie usw.

Berg hingegen thematisiert seine Phase als Vorkämpfer der linken Revolution, die ihn Ende der 60er zeitweise vom Fußball abgebracht hat, aber letztendlich doch so stark geprägt hat, dass er knapp 25 Jahre später die Schalker Faninitiative „Schalker gegen Rassismus e.V.“ gegründet hat. Einblicke in das Privatleben von Bodo Berg bleiben dagegen aus, so dass der Leser nur sehr wenig über die Person Bodo Berg erfährt. Insofern wäre es treffender gewesen, wenn das Buch nicht den Untertitel „Aus dem Leben eines Fußballfans“ gehabt hätte, sondern „Aus dem Leben eines linken Fußballfans“.

Die Fotos von Yves Eigenrauch sorgen dafür, dass dieses im Buch aufgebaute Image des linken, politisch korrekten Fans auch noch einen intellektuellen Anstrich erhält. Denn es handelt sich dabei teilweise um verwackelte Aufnahmen, auf denen praktisch nichts zu erkennen ist, oder um Bilder, die mit einem schräg gehaltenen Fotoapparat geknippt worden sind. Dadurch wird wohl so etwas wie einen künstlerischen Anspruch vermittelt.

Bodo Berg: Mehr als ein Spiel. Aus dem Leben eines Fußballfans. Göttingen, 2000. 28 DM.

Lens und die Folgen

Auch zwei Jahre nach der WM in Frankreich sind die Ausschreitungen der deutschen Hooligans in Lens noch immer ein Thema, das die Gemüter erhitzt. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand dabei natürlich vor allem der Prozess gegen die vier vermeintlichen Täter von Lens. Nachdem die Urteile im Prozess gesprochen waren, wurde Thomas J. Gehrmann, ehemaliger Mitarbeiter des Fan-Projektes in Frankfurt, von der Koordinierungsstelle der Fan-Projekte (KOS) beauftragt, eine Zeitungs-Dokumentation zum Nivel-Prozess zu erstellen. Seine anfänglich harmlose Tätigkeit entwickelte sich dabei im Laufe der Zeit aber zu



die in keiner Weise dem objektiven aufklärerischen Anspruch gerecht werden. Zudem bewegt er sich bei einigen Einschätzungen auch hart an der Grenze zur unkritischen und wenig distanzierten Parteilichkeit. Außerdem erscheinen viele seiner vorgebrachten Argumente sehr dünn.

Trotz dieser Unzulänglichkeiten ist das Heft aber lesenswert. Es werden viele Denkanstöße gegeben, die den gesamten Prozess in einem anderen Licht erscheinen lassen und das Thema „Hooligans“ etwas differenzierter betrachten lässt.

Thomas J. Gehrmann: Lens und die Folgen. Kassel, 2000. 5 DM. (zu beziehen u.a. über FP Mönchengladbach; Postfach 102 031; 41020 Mönchengladbach oder ERWIN; Luisenstr. 61; 63067 Offenbach – Rückporto nicht vergessen !)

Fußball mit Köpfchen

Wissenswertes über Fußball, kindgerecht verpackt; so kommt das Buch von Udo Hain (Sportlehrer und Vater eines 6-jährigen Sohnes) daher.

In verschiedensten Formen werden Taktik, Spielregeln, mannschaftsdienliches Verhalten, aber auch nur Fußballwissen vermittelt. Sei es mit einem Fußball-Quiz, einem Ratespiel, Kreuzworträtseln oder Spielen.

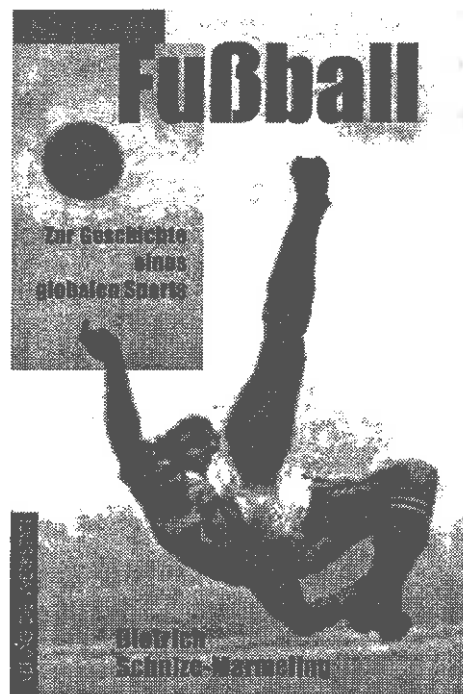
Die kleinen E- und F-Jugendsspieler, an die dieses Buch adressiert ist, werden sicher ihren Spaß haben. Und selbst wenn Papa die Lösung nicht weiß, kann im Anhang nachgeschlagen werden.

Udo Hain: Fußball mit Köpfchen. Rate- und Wissensspiele für Kinder. Verlag Die Werkstatt, Göttingen, 2000. DM 16,80

Fußball. Zur Geschichte eines globalen Sports

Nach dem „gezähmten Fußball“, der die „Geschichte eines subversiven Sports“ zu beschreiben versuchte, legt der allseits bekannte Publizist Dietrich Schulze-Marmeling nun erneut ein Werk vor, das sich mit der Entwicklung des Fußballsports beschäftigt. „Fußball. Zur Geschichte eines globalen Sports“ heißt das Buch, das in gewisser Weise als die auf den neuesten Stand gebrachte und zusammengefasste Version des eingangs erwähnten Schinkens daher

rauscht. Die Reise beginnt in der frühen Neuzeit in England und endet bei der Krise der Dortmunder Borussia in der Saison 1999/2000. Dazwischen erfährt der Leser allerlei über die Veränderungen, die es im Zusammenhang mit dem Fußballsport so gegeben hat. Etwa über die Bedeutung der englischen Public Schools und die Gründung der Football Association 1863. Oder über Fußball als Exportgut und die Schwierigkeiten, die das Spiel in Deutschland hatte, um sich gegen die Konkurrenz am Barren mit Turnvater Jahn durchzusetzen. Selbstredend wird auch der zähe Amateurismus in hiesigen Gefilden abgehandelt, der die Professionalisierung des Fußballs behinderte. Die Jetztzeit kommt ebenfalls zu ihrem Recht. Kritisch seziert Schulze-Marmeling die Weltfußballordnung



und die um sich greifende Kommerzialisierung, die aus Sportvereinen Unterhaltungskonzerne gemacht hat. So weit, so gut. Skepsis allerdings ist angebracht bei der wiederholt herausgekrantmen These vom Fußball als ursprünglichem Proletariervergnügen. Der moderne Fußball war in erster Linie kein proletarischer Sport, sondern ein in bürgerlichen Milieus aufblühendes Freizeitvergnügen. Da haben andere Studien differenzierter gearbeitet. Dennoch lohnt die Lektüre dieses Buches insbesondere für jene, die den „gezähmten Fußball“ nicht gelesen haben.

Dietrich Schulze-Marmeling: Fußball. Zur Geschichte eines globalen Sports. Verlag Die Werkstatt. Göttingen, 2000. 256 Seiten, 19,80 DM.

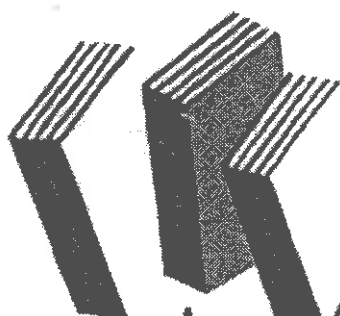
Quo vadis, Fußball? Vom Spielprozess zum Marktprodukt

Ähnlich kritisch wie Schulze-Marmeling befasst sich auch die in Buchform vorliegende wissenschaftliche Fragestunde „Quo vadis, Fußball?“ mit den aktuellen Entwicklungen im Profifußball. In Bremen rollt der Fußball auf einem Spielfeld für die Forschung: Das „Zentrum für Sozialpolitik“ der dortigen Universität beschäftigt sich seit Jahren mit der Sozi-

einer hochbrisanten Recherche. Denn bei der Nachforschung einiger Lücken in der Berichterstattung ergaben sich immer wieder Ungereimtheiten, die sich vor allem auf die Rolle des vermeintlichen Hauptbelastungszeugen, den ehemaligen Leiter des Schalker Fan-Projektes Burkhard Mathiak, und dessen undurchsichtige Verbindungen zum DFB bezogen. Diese mysteriösen Verbindungen führten sogar dazu, dass der DFB aufgrund der Nachforschungen von Gehrmann die KOS dazu zwang, die gesamte Dokumentation des Nivel-Prozesses einzustellen, so dass Gehrmann sich zur Finanzierung des Projektes die Hilfe einiger Fanzines sichern musste.

Entstanden ist daraus ein 58 Seiten dickes Din-A5-Heft, in dem neben der Dokumentation des Prozesses natürlich auch sehr ausgiebig auf die Rolle von Mathiak und auf das Schalker Fan-Projekt eingegangen wird. Darüber hinaus wird aber auch noch sehr ausführlich auf die Frage eingegangen, wie nach den Vorfällen von Lens eine Interessensvertretung für Hooligans aussehen kann.

Etwas problematisch werden die Texte immer dann, wenn Gehrmann von einer reinen Berichterstattung abweicht und seine eigene Bewertung einfließen lässt. Denn dadurch werden viele der geschilderten Ungereimtheiten mit Aussagen aufgebläht,



eulenspiegel
Buchladen

Hagenbruchstr. 7
33602 Bielefeld
Tel.: 17 50 49

Mit der etwas anderen Auswahl an Fußballbüchern.

UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

W. Ludwig Tegelbeckers / Dietrich Milles (Hg.)

Quo vadis, Fußball?

Vom Spielprozess zum Marktprodukt



algeschichte des Fußballsports und analysiert unter anderem Leistungsorientierung und Erwartungshaltungen, sozialen Anspruch und Kommerzialisierung. Zum Stand der Diskussion haben sie ein Buch veröffentlicht. Neben allerlei wissenschaftlichen Aspekten, die den Großteil der Stadionbesucher nicht interessieren dürfte, finden sich in diesem Sammelband auch

einige für breite Leserschichten interessante Beiträge. So lässt sich der ARD-Reporter Hans-Reinhard Scheu über das Verhältnis von Fußball und Fernsehen aus und der unvermeidliche Schulze-Marmeling reflektiert den Widerspruch zwischen Spiel und Spaß einerseits und Leistungsorientierung im Fußballsport andererseits. Für Diskussionsstoff sorgt nicht zuletzt der Einwurf von Christian Hinzpeter, der die positiven Seiten des Bosman-Urteils hervor hebt. Als einigermaßen nervtötend erweist sich aber der Themenschwerpunkt „Werder Bremen“, der als Beispiel für die Verschränkung von sozialem Anspruch und moderatem Kommerz fungieren soll. Willi Lemke hat hier viel zu viel Platz, um seine verquaste Sicht der Dinge zu präsentieren. Der ehemalige Manager der Bremer hat es stets verstanden, sich als Vertreter der „Kleinen“, gegen die angeblich übermächtigen Bayern aus München zu stilisieren – was er selber aber in Bremen geleistet hat (Versitzplatzung der Gästetribüne; Ignoranz gegenüber den eigenen Fans in Sachen Überdachung der Osttribüne etc.) würde selbst einem so anerkannten Fußballmafiosi wie Uli Hoeneß nicht in den Sinn kommen. Außerdem werden die wirklich kleinen Vereine im Bremer Umland da auch eine etwas andere Meinung zu haben. Das 3. Kapitel befasst sich dann mit dem Vereinssport als sozialisatorischer Einrichtung: Mit Beispielen aus dem Ruhrgebiet und der DDR soll aufgezeigt werden, welche unterschiedliche Bedeutung Fußballvereine für Aktiven- und Fangruppen haben können. Abschließend gibt es noch drei Beiträge über die Grenzen der Attraktivität des Fußballs. Fazit: Das Buch richtet sich in weiten Teilen an ein akademisches Publikum, was Themenwahl und Sprachduktus eindringlich nahele-

gen. Das wiederum könnte viele potenziell Interessierte abschrecken – was angesichts der Inhalte des Buches zu bedauern ist.

W. Ludwig Tegelbeckers/ Dietrich Milles (Hg.): **Quo vadis, Fußball? Vom Spielprozess zum Marktprodukt.** Verlag Die Werkstatt. Göttingen, 2000. 288 Seiten 38,- DM.

Pfostenbruch und Fohlenfieber

Seit 100 Jahren treibt Borussia Mönchengladbach ihr Unwesen. Während unsereins da natürlich sofort an Wolfgang Kneib und Ewald Lienen (und an ein wundervolles 5:0) denkt, werden dem Fan der Gladbacher Borussia so langweilige Sachen wie Pfostenbruch, Büchsenwurf oder Deppenkicker wie Berti Vogts und Winnie Schäfer einfallen. Zwei bekennende Borussia-Anhänger haben ihrem Verein zum runden Jubiläum ein Comic-Buch geschenkt. Und handeln dabei die zu erwartenden historischen Ereignisse ab: Eichin trifft in 180 Bundesligaspielen kein einziges Mal und wird daher als „ungefährlichster Spieler der Bundesliga“ geehrt, Netzer wechselt sich in einem Pokalendspiel ein, usw. Während Fritsche zeichnet, übernimmt Jenrich das Schreiben. Kurze Rede, langer Sinn: Das Ganze ist doch ziemlich ordentlich geraten.

Burkh Fritsche/ Holger Jenrich: **Pfostenbruch und Fohlenfieber.** Szenen aus 100 Jahren Borussia Mönchengladbach. Verlag Die Werkstatt. Göttingen, 2000. 80 Seiten, 29,80 DM.

Opa Paule und seine Gang aus Reihe 47

Hast du schon gehört:
**JOCKEL BODE FUSSBALL-
GOTT!**

Für uns war damals der
„Stopper“ Schulz der
einzige Fußballgott.

Der einzig wahre
Gott ist Satan!

Das sag ich
dem Papst!

Alte Ketzerbande, il
mit euren Göttern!



Leserbrief

Hallo Arminen,

mit großer Verblüffung habe ich in der letzten Halbvier-Ausgabe das Interview mit den Vertretern vom Almauftrieb gelesen. Denn zu meinem großen Erstaunen unterscheiden sich die im Interview genannten Ziele und Forderungen gewaltig von dem, was die einzelnen Mitglieder des Almauftriebs immer wieder im Fan-Forum der offiziellen Internet-Seite von Arminia Bielefeld von sich geben. Im Grunde wurde ja eigentlich nur eine außerordentliche Mitgliederversammlung gefordert, also ein relativ harmloses Ziel, das obendrein auch noch sehr vernünftig und einleuchtend erscheint.

Im Fan-Forum hört sich das alles schon etwas anders an. Dort sind die drei einzigen Schuldigen an der Arminia-Misere bereits seit Anfang des Jahres klar: Trainer Gerland, Manager Bruchhagen, und der Vorstand, wahlweise in Gestalt von Werner Vogt oder Hans-Hermann Schwick. Und klar ist auch, dass diese Personen allesamt gefeuert werden müssen, damit Arminia wieder eine rosige Zukunft haben kann.

Wer sich die Frechheit erlaubt und auch nur ansatzweise versucht, die Ursachen für bestimmte Probleme außerhalb dieses Trios zu suchen (z.B. fehlende Motivation bei einzelnen Spielern, Altlasten aus der Lamm-Ära usw.), wird gnadenlos als „Knecht vom Pferdeficker“ oder als „Brechtberts Speichellecker“ beschimpft. Eine ernsthafte Diskussion ist vollkommen unmöglich.

Die Meinung dieser Leute ist inzwischen so festgefahren, dass alle Geschehnisse rund um den DSC so interpretiert werden, dass auf jeden Fall Gerland und Bruchhagen schuldig sind. Als Beispiel sei hier nur einmal ein Beitrag zum Verkauf der Vermarktungsrechte an die Agentur SportA genannt. Zuerst regt sich jemand über den angeblich von Bruchhagen zu schlechten Konditionen abgeschlossenen Vertrag auf, um die Unfähigkeit des DSC-Managers aufzuzeigen. Als ihm dann jemand erklärt, dass der Vertrag

noch von Lamm abgeschlossen wurde, ist genau dieser Vertrag plötzlich ein richtig tolles Ding, das Bruchhagen aufgrund seiner Unfähigkeit nie und nimmer hinkommen hätte. Wie man es auch dreht oder wendet, er ist auf jeden Fall schuldig und unfähig.

Insgesamt betrachtet, stützt sich die gesamte Argumentation der Almauftriebler auf Halbwahrheiten, unbeweisbare Aussagen irgendwelcher „Insider“, Gerüchte, schlecht recherchierte Informationen und aus dem Zusammenhang gerissene Zitate. Es ist schon bezeichnend, wie viele sachliche Fehler, falsch geschriebene Namen oder pure Unwissenheit in den Beiträgen zu finden ist. Als ein Beispiel sei hier ein ziemlich fieser Kommentar von jemandem genannt, der sich darüber aufgeregt hat, dass „der Pferdezüchter“ einen bestimmten Spieler nicht aufgestellt hat. Dass der betroffene Spieler wegen seiner fünften gelben Karte nicht spielen durfte, war dem vorschnellen Kritiker dummerweise entgangen. Was für eine Blamage! Oft werden bei den vorgebrachten Argumenten so vertrauenswürdige Quellen genannt wie „jemand vom Verwaltungsrat, den ich morgens um 4 Uhr sturzbesoffen im Kreta getroffen habe“ oder andere dubiose Herren im Hintergrund, die nicht genannt werden, da man ja niemanden bloßstellen möchte. Dem seriösen Fan sträuben sich da nur noch die Nackenhaare...

Alle Einwände oder Gegenargumente werden weggeschwemmt, indem sie einfach als falsch bezeichnet werden oder diejenigen, die sie vorbringen, mit Beschimpfungen und ironischen Kommentaren als unglaubwürdig abgestempelt werden. So bleibt die heile Welt des Almauftriebs in Ordnung und niemand muss sich weitergehende Gedanken machen. Selbst der Berichterstattung in den Medien (Radio Bielefeld, NW, WB, BILD usw.) wird tatsächlich jegliche Objektivität abgesprochen, da diesen Personen ja nur daran gelegen ist, ein gutes Verhältnis zum Verein zu haben, um möglichst viele Interviews mit Spielern, Trainer, Manager und Vorstand führen zu können. (Dass dies

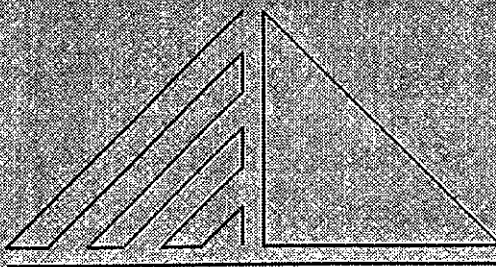
während der Lamm-Zeit, als das Verhältnis zwischen Arminia und verschiedenen Medienvertretern mehr als schlecht war, kein Problem war, haben die Herren Almauftriebler inzwischen wohl verdrängt.)

Alle oben genannten Beispiele habe ich übrigens aus Beiträgen entnommen, die von Leuten stammen, die sich im Fan-Forum mehrfach als Mitglieder des Almauftriebs zu Erkennen gegeben haben. (Mindestens einer von diesen Schlaumeiern müsste auch auf dem Foto in der letzten Halbvier zu sehen gewesen sein.) Jetzt werden natürlich wieder Sprüche kommen wie „Was einzelne Personen sagen, ist noch lange nicht Meinung vom Almauftrieb!“. Dem kann ich an dieser Stelle aber bereits entgegen, dass ich keinen einzigen Beitrag gefunden habe, in dem jemand als Almauftrieb-Mitglied eine andere Meinung vertritt. Gelegentlich wird mal etwas beschwichtigt und gesagt, dass man sich dieses oder jenes Argument durchaus mal anhören könne. Das war es dann aber auch. Das Gegenargument wird lediglich registriert, aber letztendlich doch ignoriert. Insofern sind die Beiträge im Fan-Forum durchaus repräsentativ für den Almauftrieb, zumal gewisse Einzelpersonen scheinbar die Wortführer des Almauftriebs sind, denen sich alle anderen immer anschließen.

Ich denke, dass der größte Fehler des Almauftriebs darin besteht, dass sie von Beginn an nur Mitglieder aufgenommen haben, die eine ganz bestimmte Meinung vertreten haben. Dadurch haben sie viele andere kritische und unzufriedene Arminia-Fans ausgeschlossen und eine breitere Basis für ihr Wirken ausgeschlossen. Außerdem ist dadurch verhindert worden, dass eine objektivere und besser fundierte Kritik am Vorstand, am Manager und am Trainer formuliert werden konnte. Denn wenn man nur unter sich bleibt und sich gegenseitig immer nur die absurdesten Vorwürfe bestätigt, kann man keine sachlich einwandfreie Kritik äußern.

Frank Täubner aus Leopoldshöhe per E-mail

slobbbymedia
media & more



> multimedia | webdesign | digitalvideo – verleih/verkauf
> digitalschnitt | telekommunikation | www.slobby.de

Melanchthonstraße

In Rufweite der Alm entsteht Deutschlands beliebteste Seifenoper

Wer in diesen Tagen durch den Bielefelder Westen flaniert, wird schnell feststellen, dass neben der U-Bahn und den Blumenkübeln am Siegfriedplatz ein neues kühnes Bauwerk die Massen fasziniert. Direkt am Fußballstadion, das die Bielefelder Sportfreunde liebevoll „Alm“ nennen, wurde gebaut. Und wie gebaut wurde. Innerhalb weniger Monate entstand ein Haus im Zuckerbäckerstil, das barocke, klassizistische und romanische Elemente perfekt mit dem Fertigbaustil der frühen siebziger Jahre kombiniert.

Und wer nun dachte, es seien normale Mieter eingezogen, die auf einen kostengünstigen Blick auf die Sportveranstaltungen spekuliert haben, sieht sich getäuscht. Zwar residiert hier offiziell die Geschäftsstelle des DSC Arminia, doch in Wirklichkeit wird im Gebäude seit einigen Wochen Deutschlands beliebteste Serie, die Soap Opera „Melanchthonstraße“ gedreht. Wöchentlich verfolgen etwa fünf Millionen Zuschauer die Abenteuer der Familien Bruchhagen, Gerland, Schwick und Labbadia.

Ein Blick auf den Drehort. Im ersten Stock herrscht gespannte Stille. Ein Tobsuchtsanfall des Managers steht auf dem Drehplan. Heribert Bruchhagen wird nachgeschminkt und memoriert angestrengt seinen Text: „Du Hundesohn, wenn ich nicht gewesen wäre, würden wir noch immer in der Amateurliga...“. Er unterbricht und blickt den Regisseur zweifelnd an: „Es tut mir leid, das ist überhaupt nicht mein Stil“. Kein Problem für das erfahrene Team. Als Double für heikle Szenen steht Ernst Middendorp dem Team täglich zur Verfügung. Und wie zu erwarten, ist die Szene nach dem ersten Take im Kasten. „Alles Routine“ grinst der braungebrannte Lebermann aus Rheine, der seinen Stuntjob als angenehme

Abwechslung zu seinem Engagement in Ghana begreift: „Dort versteht mich ja keiner!“

Doch nicht nur Bruchhagen, auch manch ein Nebendarsteller stößt schnell an seine Grenzen. „Ich sollte einen freundlichen Verkäufer spielen“, erzählt Hakan Kurtul schauernd, „dabei sind wir das auf der Geschäftsstelle überhaupt nicht gewohnt.“ Besonders überzeugend wirkt Kurtul dann auch nicht, wenn er in der zweiten Folge einem Kartenkäufer die Preistaffelung erklärt. „Lächeln, Herr Kurtul, lächeln“ soll der Regisseur immer gerufen haben, erzählen die Toningenieure. „Aber das liegt mir halt nicht so“, zuckt Kurtul mit den Achseln.

Andere hingegen sorgen regelmäßig für große Heiterkeit beim Publikum. Etwa der Mitarbeiter Harhausen, der regelmäßig die Großsponsoren mit dem Hinweis „Betteln und Hausieren verboten“ aus der Tür drängt. „Das ist bei uns schon fast ein Running Gag“ erzählt der Regisseur schmunzelnd. „Genau wie dieser ehemalige Manager, der jeden Morgen kommt und nach Stellenausschreibungen fragt“. Der Name des Darstellers will ihm gerade nicht einfallen. „Lamm“ hilft der Assistent. „Genau, Lamm. Köstlicher Bursche! Und dieser Schnurrbart! Unbezahlbart!“

Zu den Lieblingen der Zuschauer avancierte jedoch vor allem die Familie Labbadia. Vater Bruno, der in jeder Folge vergeblich versucht, seinen vier halbwüchsigen Töchtern bei den Schularbeiten zu helfen: „Dreisatz – das

ist wenn ich drei Tore in einem Spiel mache. Und das Ergebnis geteilt durch hundert oder so!“ Da lachen die Kinder und die Ehefrau Sylvia herzlich. Weil Bruno schon ganz lange keine drei Tore mehr in einem Spiel gemacht hat und das alle in der Straße wissen. Bruno zieht sich dann beleidigt in den Hobbykeller zurück, den er als Westernsaloon dekoriert hat. Hier darf er noch Pistolero sein, im Schaukelstuhl, mit Sheriffstern und der Silberbüchse auf den Knien.

Szenenwechsel. Ein Nachtdreh in einem Lokal in der Bielefelder Innenstadt. Laut Drehbuch überziehen drei Spieler den Zapfenstreich. Um zwölf Uhr hätten sie eigentlich im Bett sein müssen, denn am nächsten Tag steht das wichtige Ligaspiel gegen Alemannia Aachen an. Doch es geht hoch her in der Taverne, ein Mittelfeldspieler läuft mit Unterhose auf dem Kopf durch den Schänkraum, die Arme ausgebreitet und einen Sturzkampfbomber imitierend. Unrealistisch? „Die Leute lieben sowas“, sagt Drehbuchautor Hans-Hermann Schwick und bittet zum nächsten Take. Schnitt auf Hermann Gerland, gespielt von Frank Geideck. Drei Paradekissen und vier Pfund Schminke sind jedes mal nötig, um dem Leptosomen Geideck die bullige Figur des Trainers zu verleihen. Und die Spannung steigt, wird Gerland die betrunkenen Kicker entdecken? Oder wird er auf seinem Streifzug durchs nächtliche Bielefeld ein genialer Taktikzug einfallen, mit dem er die Alemannia aus

Aachen überraschen wird? Fragen über Fragen, doch der Zuschauer muss sich gedulden. Erst die nächste Folge bringt Gewissheit...

Von Philipp Köster



UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

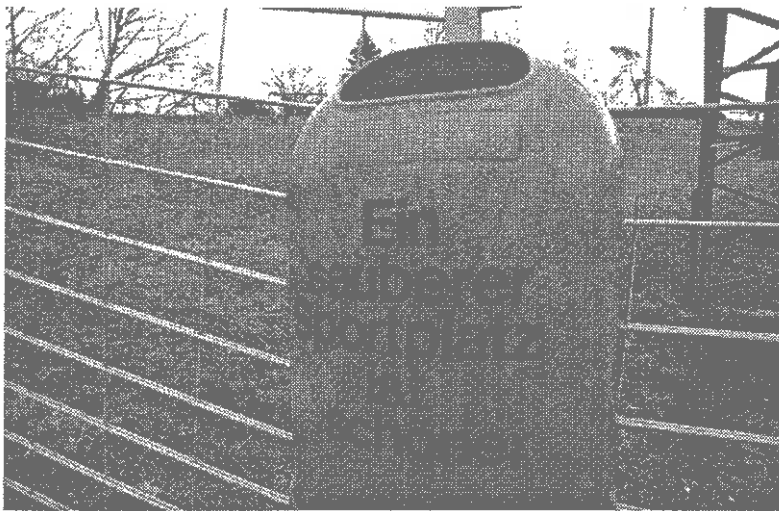
Franz Ferkel testet die Bundesliga

diesmal über

Wenn es bei Ingo Dubinskis Wunschbox am frühen Nachmittag auch die Möglichkeit gäbe, sich nicht nur verkittete Schlagerbarden sondern auch alte Filmchen zu wünschen, hinge ich nur noch am Telefon und würde mir die Finger wund wählen. Mein Wunsch hieße dabei ganz spröde und unspektakulär „einige Sekunden, in denen Christoph Daum den blauen Anzug seines Sponsors trägt“.

Wir haben ja bereits über die geschmacksfernen Aufkleber am Hemdkragen gelacht, ohne die mittlerweile kein Bundesliga-Trainer mehr auskommen scheint. Wir haben über Udo Lattek geschmunzelt, der sein feuerrotes Haupt mit einer dämlichen DSF-Kappe bedeckte, worauf der Sender den Ami-Hut flugs zur Kultkappe mutieren ließ. Und wir haben Werner Lorant verhöhnt, der sich nicht entblödet, sich auf der Trainerbank nikotinfreie Kaugummis in den Rachen zu schleudern, bloß weil der Sponsor sich das so ausgedacht hat. Die Anzugnummer des Vizemeisters hat jedoch eine eigene Qualität, macht sie doch deutlich, dass Daum zu allem bereit ist. Gesetzt den Fall, jemand würde für eine solche Trashperformance Geld zahlen, würde Daum sogar als Stromkabel oder Doppelstecker verkleidet durch die BayArena hüpfen oder nackt oder mit einer Glühbirne im Hintern. Denn die letzten Schamgrenzen hat der größte Wichtigtuer hierzulande längst hinter sich gelassen. Obwohl er gar nicht der größte Wichtigtuer ist, das ist schon Jürgen Möllemann. Also, wieder nur Zweiter, Christoph, aber das hat ja Tradition bei Dir.

Überhaupt schön das wilde und enthemmte Geschrei um die neue Führungsspitze des deutschen Fußballs. Eine Task Force mit dem weltmännischen Lippstädter an der Spitze wurde gebildet und so



Rummeniggiges Task force räumt auf im deutschen Fußball. Erste Maßnahme: Paiperkörbe mit Sinnsprüchen

genannt, weil *Arbeitsgruppe* zu sehr nach gepflegtem Herumsitzen aussieht. Und seitdem die schnelle Eingreiftruppe die Macht an der Otto-Fleck-Schneise übernommen hat, häufen sich die spektakulären Entscheidungen. Genauer gesagt, hauptsächlich eine, nämlich dass ein paar Spiele gegen sogenannte Zwergstaaten weggelassen werden. Na, alle Wetter, ein mutiger Schritt in die richtige Richtung. Die Nachricht schon per Atomtelefon an die Herren Putin und Clinton weitergemeldet? Und weiß die Weltpresse davon? Vielleicht beschließt die Task Force demnächst auch noch, dass die Jugend mehr gefördert werden soll? Oder dass die Qualifikation für die WM 2002 nach Möglichkeit geschafft werden sollte? Oder dass das Wetter besser wird? Erzähl's der Straße, Kalle.

Und nachdem die Bundesliga-Saison einige Wochen ins Land gezogen ist, kann eines erleichtert festgestellt werden: Dass weit und breit keine Mannschaft zu erblicken ist, die den unseligen Part zu spielen gewillt ist, den die Spielvereinigung Unterhaching im letzten Jahr übernommen hatte. Den Posten des strukturell unterlegenen Underdogs der die großen Vereine mit bescheidenem Auftreten und

beherztem Gekicke ärgert, wollte keiner haben. Zu sehr haben die Vorortler und ihr verschissener Mauerfußball die Zuschauer in der letzten Saison angeödet. Immer wieder der gleiche Käse, hinten wildes Gedecke und Gegrätsche, vorne hilft die Allianz aus Gott und heiligem Geist. „Der Erfolg heiligt die Mittel“, raunt es da aus der Ecke der Stecktabellenfetischisten. Unfug, sage ich, denn wem nützt das frühitalienische Gehölz? Dem Zuschauer im Stadion, der sich den menschenverachtenden Kick anschauen muss? Den Fernsehzuschauer, der sich grün und schwarz über den Kick ohne Rush ärgert, der Gemeinde Unterhaching, die jeden Samstag ein Parkplatzproblem hat und kein zu knappes. Oder was nützt der Klassenerhalt dem

Pater Leppich alias Günter Köstner, der auch nach Siegen immer aussieht wie ein Baptistenprediger mit Magenschmerzen? Die Wahrheit ist: Unterhaching nutzt niemandem, außer Erich Lejeune, und um diesen Kasper und seine talentfreie Blaskapelle ist es nicht schade. Amen.

Und da nach dem Amen immer der Ausmarsch aus dem Kirchenschiff folgt, schnell noch ein Wort zur Kathedrale der Müncher Bayern. Denn seit Jahren tobt eine unselige Debatte um den Umbau des Stadions. Nun sind wir Redaktionsmitglieder allesamt glühende Verfechter der reinen Stadionlehre ohne Laufbahn und Graben rund ums Spielfeld. Doch solche Kulturbanausen sind wir nun auch nicht, dass wir es fein finden, wenn ein in Deutschland ziemlich einzigartiges Bauwerk zerstört wird. Denn die gegenwärtig favorisierte Ringvariante würde exakt das bewirken. mit dem gedeckelten Oberrang unter dem Zeltdach. Fragt man sich, warum die Alternative eines neuen Stadions in der Nähe nicht wirklich ernsthaft erwogen wird. Vielleicht fehlt einfach nur eine Task force.

von Philipp Köster

Keine Fragen

ichhabe@keine-fragen.de

Schriftenatelier und Internetservice

Schaufensterbeschriftungen
Fahrzeugbeschriftungen
Firmen- Hinweisschilder
Bühnentransparente
Bandenbeschriftungen
T-Shirt Druck und Flock

Konzeption und Realisation von:
Homepages
Online-Shops
Optical Business Cards

Katalog anfordern!

August-Bebel-Str.- 156 33602 Bielefeld ☎ 0521/2705383 ☎ 0521/2700988

Offizielle Merchandiser des 20 Jahre ZZZ Hacker Festes am 29./30. September 2000

UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

Ein Schachtelkranz

Die Bielefelder Wilde Liga ist 25 Jahre alt geworden. Ein Glückwunsch.

Thomas Gsella schreibt unter anderem für die *Titanic*, das „endgültige Satiremagazin“. Irgendwann musste er sich einmal durch das Buch „Gib mir die Kirsche Deutschland“ kämpfen, in dem sich der Alternativfußball selbst abfeiert. Aufgestoßen sind ihm bei der Lektüre vor allem die Selbstdarstellungen einzelner Mannschaften aus den bundesdeutschen Bunt- oder Wilden Ligen, die vor allem eines belegen: eine zwanghafte Neigung zur humoristischen Darstellung. Taktische Formationen, Gründungslegenden, Fußballalltägliche – nichts entkam dem Zugriff der Lustigkeitsliga. Was war eigentlich zuerst da, fragte Gsella in einer Rezension verzweifelt, der Humor oder die Bunte Liga, und ließ das Fragezeichen im Raum stehen. Eine Vermutung aber konnte er sich am Schluss nicht verkneifen: „Mag sein, dass Studenten Verbindungen brauchen“.

In Bielefeld hatten Studierende und andere Menschen fast 25 Jahre Zeit, um alternative Fußballverbindungen einzugehen. Denn so lange gibt es hier die Wilde Liga. 1975 trafen sich an der Radrennbahn regelmäßig Mannschaften aus dem Umfeld von Jugendzentren – das Herforder Fla Fla, das Bielefelder AJZ oder das Forum Enger – und kickten gegeneinander. Ganz ohne Deutschen Fußballbund. Eben selbstverwaltet wie es sich für ordentliche Jugendzentren auch ziemte. Schiedsrichter waren ebenso verpönt wie Spielerpässe, Gehaltsforderungen, Training und Funktionäre. Der Spaß am Kicken sollte im Vordergrund stehen, nicht das Leistungsprinzip.

1976 spielten 10 bis 14 Mannschaften – die Chronisten sind sich in diesem Punkt nicht einig – den ersten Meister der Wilden Liga aus: nach einer einfachen Hinrunde stand das Team von „Dampfhammer Fla Fla“ als erster Meister fest. In den ersten Jahren fanden Truppen wie „Catalan Salto“, „Sieker Löwen“, „Schwarz Rot Chaos“, „Huscher“, „Lok Latenschuss“ und „Partisan Ekstase“ zueinander, die auch heute noch im Spielbetrieb vertreten sind.

Irgendwie wurde die Liga im Laufe der Jahre größer. In den 80er Jahren waren es fast 40 Teams, in den 90ern schrammte man an der 50er Grenze vorbei. In der laufenden Saison 2000/2001 haben sich 44 Truppen angemeldet, die in drei Ligen spielen, die auf die Namen „Um die Wurst“, „Fahrstuhl“ und „Souterrain“ hören. Nach 25 Jahren ist die Wilde Liga fast so etwas wie eine Bielefelder Institution –

jeder kennt sie, jeder hat schon mal mitgespielt oder kennt jemanden, der schon mal mitgekickt hat. Wir bieten folgende Assoziationskette an: Sonntag, Radrennbahn, Platzsuche, hitzige bis langweilige Zweikämpfe, Abseitsruf, Diskussion, Tor, Schluss, Bier und Zigarette.

Zum Auftakt der neuen Saison hat sich die Wilde Liga Bielefeld selbst ein Präsent bereitet: Am 26. August fand auf der Radrennbahn eine große Geburtstagsparty statt. Mit einem extra deswegen verschobenem Pokalendspiel, mit einem Oktoberfest-Flair verbreitendem Festzelt und mit einem entsprechenden Rahmenprogramm. Knapp 1000 Menschen kamen bei bestem Wetter zu dem Ort, an dem traditionell der größte Teil der Wilden-Liga-Spiele ausgetragen wird. Gut besucht wurde die Veranstaltung auch von den Medien: der WDR berichtete am Abend ausführlich von der Feier, auch Neue Westfälische, Westfalenblatt und das StadtBlatt als Zentralorgan

zählen. Gewonnen hat dann irgendein Team, das nicht aus Bielefeld kam.

Arminia Bielefeld und die Wilde Liga haben auch ein Verhältnis. Nicht nur, dass der ein oder andere DSC-Spieler schon mal heimlich bei einem Wildligisten mitgespielt hat, man teilte vor Jahren auch die Spielplätze. Besonders der eingezäunte Bereich an der Radrennbahn sorgte in Oberligazeiten für Ärger: Wilde-Liga-Mannschaften hätten, so der damalige Vorwurf, die Trainingsplätze von Arminia so beackert, dass sie unspielbar wurden. Als sich dann ein Arminen-Spieler beim Ausweichtraining an einem Gullydeckel böse verletzte, war die Stimmung im Keller. Beziehungsweise im Souterrain. Dieser Fall mag auf die Platzprobleme verweisen, mit denen die Wilde Liga immer wieder zu kämpfen hatte. Zwar darf offiziell jeder Bürger Bielefelds alle öffentlichen Bolzplätze nutzen, in der Realität aber gestaltet es sich alles als einfach, einen bespielbaren und zugänglichen Platz zu finden.

Aber irgendwie hat es bislang immer geklappt. Auch wenn ein Spiel schon mal zwei Stunden später als ursprünglich vorgesehen statt findet. 25 Jahre Wilde Liga, das heißt auch: 25 Jahre selbstorganisierter Fußball ohne Auswechsellbegrenzung, ohne Rückpassregel, dafür aber mit überraschenden Ergebnissen und Mannschaftsnamen. „Dr. Reiner Klimke auf Ahlerich“ heißt zum Beispiel ein Team in Bielefeld – ebenso übrigens wie eine Mannschaft in der Bunten Liga Köln. Unabhängig davon, ob die



der Wilden Liga waren präsent. Das Pokalendspiel gewann der amtierende Meister „Die mit dem Ball tanzen“ gegen „Herbergers Enkel“ ziemlich sicher mit „Drei“ zu „Null“. Somit konnte sich das derzeit beste Team des Bielefelder Alternativfußballs ein wenig über den sechsten Platz hinwegtrösten, den sie im Rahmen der Deutschen Alternativ Meisterschaft 2000 in Bayern errungen hatten. Bielefelder Teams waren im letzten Vierteljahrhundert regelmäßig bei diesem Turnier dabei. 1995 gewannen die „Finsterlinge“ sogar den Titel – und wurden dafür mit dem üblichen Preis bedacht: im nächsten Jahr mussten sie die DAM in Bielefeld austragen. So fanden sich 1996 unzählige Mannschaften aus der ganzen Bundesrepublik ein, um die Plätze an der Radrennbahn umzupflügen. Noch heute werden ganze Abende damit zugebracht, alle Legenden rund um dieses Ereignis (Spieler schießt Tor und muss sich umgehend übergeben etc.) aufzu-

Hommage an den alten Pirouetten-Hengst aus dem Münsterland nun ein rheinisches oder ostwestfälisches Produkt ist: der Name ist einfach gut. Hübsch klingen auch „Dieter Hoeneß Hirnverband“, „Trifon Ivanov“ oder „Mein Freund ist aus Leder“. Die erfolgreichsten Mannschaften der Liga aber heißen anders: „Schwarz Rot Chaos“, „Kraw All Stars“, „U-41“, „Ajax Aufruhr“ beispielsweise. Und dann gab es auch immer Truppen, die nur kurze Zeit dabei waren: „Die Simpsons“, „1.FC Schniedelwutz“ oder „Bielefeld Galaxy“. Sie alle aber eint, dass ihr letzter Mann eine Frau sein konnte. Sie eint auch, dass der (oder die) Abseits brüllen durfte. Und sie verbindet, dass sie an den regelmäßigen wie berühmten Liga-Parlamentssitzungen in einer Kneipe im Bielefelder Westen teilgenommen haben. Sie haben sich ihren Schachtelkranz verdient.

von Sixpack

Ja, ich will Abonnent werden! Meine Adresse lautet:

Name: _____

Straße: _____

Wohnort: _____

15 DM (2 DM pro Heft, 1,50 DM Porto) für die nächsten 4 Ausgaben liegen bei.

- ☐ ich möchte noch die Ausgabe Nr. 19 (von 13. Mai 2000) bekommen (ältere Ausgaben auf Anfrage)
- ☐ ich möchte noch die aktuelle Ausgabe Nr. 20 (vom 18. September 2000) bekommen, weil mein jetziges Heft zerschnitten ist

Falls HALB VIER sein Erscheinen einstellen sollte,

- ☐ könnt Ihr die restliche Kohle behalten
- ☐ will ich mein Geld zurück
- ☐ per Post in Briefmarken
- ☐ auf folgendes Bankkonto überwiesen bekommen

Bank: _____ BLZ: _____ Konto Nr.: _____

Ich bin bei vollem Bewusstsein und mir darüber im Klaren, worauf ich mich hier einlasse. Dies bestätige ich durch meine Unterschrift.

Unterschrift: _____ Ort, Datum: _____

a
l
t
&
n
e
u

Die gemütliche Kneipe in der Rohrteichstraße 28

PINTE

Fußball live und noch viel mehr...

Suppen, Pizza, Salate, Aufläufe und Specials
Sonntag 10.30 Uhr Frühstücksbuffet und Mittagstisch
Montag - Donnerstag, 17.00 - 1.00 Uhr Freitag und Samstag, 17.00 - 3.00 Uhr
Sonntag, 10.30 Uhr - 1.00 Uhr

Pinte im Internet: <http://www.pinte.teuto.de>

Telefon: 6 09 42

s
e
i
t

1
9
7
9

UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

